Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **18 (1896)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 1. 1896.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achtzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

St. Gallen

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 5. Januar.

Inhalt: Gedicht: Neujahr. — Zum Jahresbeginn. — Die Modegifte Morphium und Aether. — Empörende Gegensätze. — Schweres Leid. — Ehrenmeldung. — Sentenzen aus Briefen. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Sprechsaal. — Zur gefl. Beachtung. — Feuilleton: That er unrecht? — Lizzies Ereignis.

Beilage: Abonnementseinladung. — Neues vom Büchermarkt. — An die Besteller von Einbanddecken. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Neujahr.

Friedlich segnend goß die Sonne
Einmal noch das Strahlenmeer
Ueber Feld und Fluren her.
Und in stiller, heil'ger Wonne,
Die ein Sterbender wohl fühlt,
Wenn die starre, kalte Hand
Die der Seinigen noch hielt —
Rann im Glas der letzte Sand.

Sieh', von Norden her die Stürme
Ziehen dräuend, schwarz herauf;
Es beginnt ein neuer Lauf
Ueber Hindernisse. — Aber türme,
Schicksal, dich nur himmelauf:
Stolz entbiet' ich dir die Hand!
Hell ertönt es keck: Glück auf!
Und von neuem rinn' der Sand!

J. Roos.

Zum Jahresbeginn.

Verklungen ist das Festgeläut',
Die Wünsche sind verrauscht;
Dem Gestern folgt wie sonst das Heut',
Ob auch die Zeit getauscht.
Der schreitet stolz und keck daher,
Denn treu blieb ihm das Glück;
Dem andern ist das Herz so schwer
Auch jetzt — s'ist sein Geschick.
Das alte Glück, der alte Gram,
Sie liefen leise mit,
Als es zum Wendepunkte kam;
Jetzt hörst du ihren Tritt.
Drum bleib' dein Wunsch nicht schönes Wort,
Dein Wort nicht bloßer Klang;
Er schreite ernst zur That nun fort,
Er sei dir innrer Zwang.
Was du gelobt in ernster Stund',
Was du gewünscht, mach' wahr.
Es mache, was dort sprach dein Mund,
Dein Thun jetzt offenbar.

Ein herzliches: Glück auf! zum begonnenen neuen Jahre! allen unseren lieben Lesern und Leserinnen.

Wer vermöchte die Glück- und Segenswünsche zu zählen und die guten Versprechungen zu summieren, die in den jüngst vergangenen Tagen allüberall mündlich und schriftlich ausgetauscht wurden! Ihre Zahl ist Legion, und das Leid wäre getilgt in der Welt, jede Sorge wäre gehoben, und der Mensch kennte für die Zukunft nur Glück und Freude, wenn auch nur die Hälfte von all dem wahr würde, was über Weihnachten und Neujahr anderen gewünscht und angelobt wurde.

Wäre nur nicht das Wünschen und Geloben für so viele bloß ein rührsamer schöner Brauch, der einen Teil der festlichen Stunden ausmacht, und der aber mit diesen wieder verrauscht! Es ist freilich leichter, schön zu schwärmen, als gut zu handeln; leichter mit einem geliebten Wesen in einem gehobenen Augenblicke einen vielversprechenden Kuß und Blick zu tauschen; leichter ein Versprechen abzulegen, als den Fehler selbst. Es braucht weniger Selbstüberwindung, für den Bedürftigen zur Festzeit einen Christbaum aufzuputzen, als ihm zur ungelegenen Stunde die erbetene Hülfe zu leisten oder seinem Unvermögen Rechnung zu tragen, sich in seine persönliche Not und Sorge hinein zu versetzen.

Ueber dem Unwesentlichen, über der Form, vergessen wir so gerne den Geist der Sache; wir geben den Schein für das Sein und glauben, mit dem schönen Wort der ernsten Pflicht genügt zu haben. Es sollte aber jedem einzelnen viel mehr ins Bewußtsein dringen, daß einer dem andern nicht bloß über die Festzeit in Liebe und Treue verpflichtet ist, daß Nachsicht und Geduld, fröhlicher Opferwille und freundliche Anerkennung anderer Verdienste nicht mit den Lichtern am Christbaume verlöschen sollen.

Der Zeitraum von einem Jahre ist uns gegeben, um den Beweis zu leisten, daß es uns nachhaltiger Ernst ist mit unseren guten Wünschen für unsere Nächsten, daß wir bei unseren Versprechungen unserer dauernden Verpflichtung eingedenk gewesen sind. Das weihnachtliche Wort „Friede auf Erden!" und das fröhliche „Glück auf!" zum Jahresbeginn gilt nicht bloß für diese kurzen Stunden, sondern es soll im Herzen vernehmlich nachklingen und das Jahr hindurch im täglichen Leben und Verkehr sich fühlbar äußern.

Ein Druck der Hand dem Gatten, der Gattin, dem Vater, der Mutter, dem Bruder, der Schwester, der Freund dem Freund, der Nächste dem Nächsten, ein ernster Blick ins eigene Selbst, und ein stiller, mannhafter Entschluß ist tausendmal mehr wert, als eine Flut von noch so schönen, aber leicht vergessenen Worten; es ist die richtige Basis zur nächstkünftigen Weihnachtsbescherung.

Nicht die rasch beschafften und überall käuflichen Geschenke sind die richtigen Festgaben, sondern das, was man im Laufe des Jahres gethan hat, um den Nächsten zu erfreuen, ihm zu nützen, ihn zu schonen. Das sind Lichter, die nicht erlöschen, die nicht nur leuchten, sondern die auch wärmen.

Glück auf! denn in diesem Sinne nochmals zum begonnenen neuen Jahre. Glück auf! dir und mir, freundlicher Leser, liebe Leserin, und allen, denen es ernstlich darum zu thun ist, ihrem Leben einen dauernden und würdigen Inhalt zu geben.

Die Modegifte Morphium und Aether.

Es wird schon in den Schulen gelehrt, daß im Orient der Genuß des Opiums, dieses berauschenden Giftes, sehr allgemein und weit verbreitet ist. Obwohl es nun bei uns im Abendlande nur vereinzelte Opiumesser oder Opiumraucher gibt, so werden die unglücklichen Opfer jener unheimlichen Leidenschaft in Asien durch ihre europäischen und amerikanischen Genossen doch in Wirklichkeit noch übertroffen, denn der Unterschied ist nur der, daß die Civilisation die Art und Weise, sich zu vergiften, etwas verändert. Während der Orientale den getrockneten Saft des Mohns einfach ißt oder raucht, ist der Abendländer raffinierter; er zieht den wirksamsten Stoff des Opiums aus und führt in dergestalt in seinen Organismus ein, daß er die unangenehme Berührung mit seinem bittern Geschmack vermeidet.

Das Opium ist eine Substanz, die aus einer Reihe von Giften zusammengesetzt ist, deren wichtigstes wir unter dem Namen Morphium kennen, das so oft in der Medizin als ein Mittel bald zur Linderung der Schmerzen, bald zur Erzeugung des Schlafes angewendet wird, im gewöhnlichen Leben aber zu chronischen Vergiftungen dient.

Der gewöhnlichste Anlaß zur Entstehung der Morphiumsucht ist ein schmerzhaftes Leiden, von dem man vorübergehend befallen ist, ein einfacher Zahnschmerz oder Gesichtsneuralgie, heftiges Kopfweh, Magenweh 2c. Der zu Rate gezogene Arzt, oft am Ende aller ihm bekannten und gebräuchlichen Heilmittel, nimmt, um den jammernden Patienten oder dessen ungeduldige Angehörige endlich zu beruhigen, seine Zuflucht zu einigen Milligramm Morphiumlösung, welche er mittels einer feinen Spritze an der schmerzenden Stelle unter die Haut einführt. Es ist wahr, die Wirkung ist wunderbar, denn der Schmerz hört augenblicklich auf, und bald stellt sich ein wahrhaft beseligender Schlummer ein. Am folgenden Morgen jedoch ist

der Schmerz aufs neue da; der unglückliche Patient erinnert sich des Erfolges vom vorhergehenden Tage und verlangt sein beruhigendes Mittel. Man muß wohl nachgeben, wie auch die nächsten Tage, wenn die Schmerzen sich so heftig äußern. Allein schon zeigt sich die Gewöhnung an das Gift, denn es ist nicht mehr eine Einspritzung täglich nötig, um dem Uebel Einhalt zu thun, sondern zwei, drei und so immer weiter.

Der ursprüngliche Schmerz, der die erste Behandlung veranlaßte, ist schon lange verschwunden, und dennoch kann der unglückliche Kranke nicht aufhören, das Morphium anzuwenden. Hat er nur einen Tag seine Vergiftung vernachlässigt, so wird er schnell durch ein so heftiges Unbehagen daran erinnert, daß er alle guten Entschließungen vergißt und sich genötigt sieht, nachzugeben, bis endlich die jedesmal verstärkte Dosis zu einer wahrhaft schrecklichen Quantität anschwillt. Es ist eine bekannte Thatsache, daß sehr oft die Gefälligkeit und Nachlässigkeit der Aerzte dazu beiträgt, die Morphiumsucht herbeizuführen. Anfangs, sobald ein Kranker dringend nach Morphium verlangt, unterzieht sich der Arzt selbst der Ausführung dieser kleinen Operation. Sobald er aber genötigt ist, diese Einspritzung täglich mehrmals zu wiederholen, vertraut er schließlich dem Krankenwärter oder der Familie das Morphiumfläschchen und das silberne Spritzchen an, welch letzteres dazu dient, das Gift unter die Haut zu bringen, und von jenem Tage an ist alles verloren. Denn wie kann man den Bitten eines Wesens widerstehen, welches man liebt und das man leiden sieht? Der Arzt hat zwar verboten, mehr als eine Einspritzung täglich zu machen, aber das ist ja nicht so streng zu nehmen; man steigert die Dosis ein wenig, darauf bemächtigt sich der Kranke eines Tages selbst des Fläschchens und des Instrumentes und spritzt sich ohne jede Kontrolle mit leidenschaftlicher Begierde das Morphium unter die Haut. Nichts hindert ihn mehr, sich dem trügerischen Schmerzenstiller ganz und gar zu überliefern; immer wieder trägt er das Rezept seines Arztes in diese und jene Apotheke und weiß es sich unendlichemale zu erneuern!

Das ist die erste Art, morphiumsüchtig zu werden, die natürliche und ehrliche. Allein es gibt noch eine andere, die der höhern Gesellschaft, die vornehme und lasterhafte Art. Die ersten Morphiumsüchtigen sind arme Leidende, welche versuchen, ihre Schmerzen zu lindern, die zweiten sind schwächliche, verzärtelte Leute, welche durch aufregendes Gift Empfindungen hervorzurufen suchen, die ihre abgestumpften Nerven und ihre übersättigte Phantasie ihnen nicht mehr verschaffen können. Diese sind die gefährlichen Proselyten einer wirklichen Genossenschaft, denn sie besitzen nur noch den Ehrgeiz, Schüler zu werben; sie sind die wahren Missionare der Morphiummanie. Ist es doch eine eigentümliche Gewohnheit aller mit einem Laster Behafteten, ihresgleichen zu machen. Die Trunkenbolde hegen einen tiefen Groll und bittern Neid gegen die Mäßigen und suchen diejenigen, die sie umgeben, mit in ihren Strudel hineinzuziehen. So verhalten sich auch die Morphiumsüchtigen; auch sie preisen ihr Laster zu gern an. Zwei Freunde begegnen sich, der eine klagt dem andern über unbestimmte Schmerzen, welche ihn quälen, über Kummer, Langeweile; der andere rät ihm an, Morphium zu nehmen. Morphium ist ja ein Medikament, und indem man es empfiehlt, spielt man ein wenig den Arzt. Nun lieben aber bekanntlich die Leute der guten Gesellschaft dies ganz besonders. In seinen vertraulichen Mitteilungen gesteht der Ratgeber schließlich, daß auch er Kummer empfunden und zum Morphium seine Zuflucht genommen habe und sich dabei recht wohl befinde. Auf diese Weise entsteht durch die bloße Konversation ein neues Mitglied der Armee der Morphiumsüchtigen.

Wenn wir fragen, ob diese Sucht, sich zu vergiften, mehr unter den Männern oder unter den Frauen verbreitet ist, so zeigt uns die Statistik, daß auf je hundert dieser Unglücklichen nur 25 Frauen kommen. Doch darf man diese Zahlen nicht selbstgefällig so nehmen, denn sie sind in der That und Wahrheit weit zahlreicher als die männlichen Anhänger des Giftes; nur besitzen sie eine größere Gewandtheit in der Verstellungskunst. Haben sie sich einmal diesem Laster ergeben, so überlassen sie sich demselben unbedingt. Der Zustand geistiger Störung, in den sie nach und nach verfallen, beschwert ihre Existenz durchaus nicht in dem Grade, wie die eines Mannes, der genötigt ist, für den Lebensunterhalt zu sorgen; sie konsultieren auch nicht so leicht einen Arzt, und deshalb können auch die Angaben der Statistik nicht zutreffend sein. Auffallend ist es jedoch, daß man auf 100 Morphiumsüchtige 51 Personen zählt, die mit der ärztlichen Praxis in näherer Beziehung stehen: Doktoren, Studenten, Krankenwärterinnen, barmherzige Schwestern oder Diakonissinnen, was dadurch zu erklären ist, daß sie fast täglich die schmerzstillenden Eigenschaften des Giftes erfahren und daß sie mit leichter Mühe sich das zu den Einspritzungen nötige Material verschaffen können.

Unglücklicherweise muß das Morphium, wie das Opium, in seinen Dosen, wie schon gesagt, unaufhörlich verstärkt werden, wenn es die nämlichen Wirkungen beibehalten soll. Man fängt mit einem Centigramm täglich an, doch bald muß man es verdoppeln, dann verdreifachen, soll die Wirkung nicht verschwinden. Nach Verlauf von einigen Wochen, nach zwei oder drei Monaten höchstens, ist die Morphiumsucht ausgebildet, man kann ihr nicht mehr entfliehen und alle die schrecklichen Folgen des Lasters stellen sich allmählich ein.

Dieselben Gründe, welche bewirken, daß man morphiumsüchtig wird, sind es auch, die so viele Menschen unter die Herrschaft des Aethers geraten lassen; man sucht erst irgend einen Schmerz zu lindern und sodann findet man ein Vergnügen daran, sich in einen Halbrausch zu versetzen, in welchem man seinen Kummer, seine Sorgen, seine Grillen vergißt. Wie viele gibt es heutzutage nicht, die, wenn sie von der lästigen Migräne heimgesucht werden, sich ein Tuch vor das Gesicht halten, das mit Aether angefeuchtet ist, dessen Dunst sie begierig einatmen! Diese sind auf dem besten Wege zur Aetherfucht.

Der Morphiumsüchtige kann sich seinem Laster in größter Verschwiegenheit überlassen; sein Verfahren ist geräuschlos und es macht sich auch den Geruchsorganen nicht bemerklich. Anders steht es um den, der sich ätherisiert. Der Aether erzeugt einen wahrhaft durchdringenden Geruch, ähnlich dem der Hoffmannschen Tropfen, und einige Tropfen schon genügen, einen großen Saal stundenlang damit anzufüllen. Glücklicherweise nun sind die meisten Wohnungen verhältnismäßig klein, und der Aethergeruch dringt bald aus der Wohnung ins Treppenhaus und wird so zum lauten Verräter. Die Verstocktesten begeben sich daher ins Freie, setzen sich in einen geschlossenen Wagen oder besuchen eine einsame Gegend und überlassen sich dort der entnervenden Gewohnheit dieser Inhalationen. In London, wo die Aethersucht viel häufiger vorkommt als anderwärts, finden die Wächter der freien Plätze und der umfangreichen Parkanlagen oft im Gebüsch leere Fläschchen, welche die Adresse tragen: „Schwefeläther." Sie sind von Aethersüchtigen dahin geworfen worden, die sich in freier Luft ihrer Leidenschaft überlassen hatten.

Man beginnt zunächst damit, den Aether einzuatmen; dann trinkt man einige Tropfen, worauf immer größere Quantitäten folgen. Die außerordentlich brennende Flüssigkeit wird schließlich ein unabweisbares Bedürfnis.

Die Folgen des Morphium- oder des Aethergebrauches, wenn er zur Gewohnheit wird, sind: Geisteszerrüttung, Entsittlichung, Wahnsinn und schließlich ein entsetzlicher Tod. Wie viele geistig zerrüttete Männer, wie viele nervöse Frauen, die sich selbst und anderen zur Qual werden, schulden ihre unglückliche Lage nur ihrer eigenen Schwäche und dem Mißbrauch des Aethers oder des Morphiums!

Was kann man aber für diese Unglücklichen thun? Kann man die Morphium- und Aethersüchtigen behandeln und von ihrer Krankheit heilen? Gewiß; doch nur unter der Bedingung, daß sie selbst es ernstlich wünschen. Die einfachste Manier, einem Gifte zu entfliehen, wäre natürlich die, aufzuhören, davon zu nehmen. Das ist aber ungemein schwer. Weiß man doch auch, wie viel ein Raucher oder Schnupfer duldet, der seiner Gewohnheit entsagen will, ein gewohnheitsmäßiger Trinker oder Spieler, der sein Laster sich abgewöhnen will, und wie oft fallen sie wider Willen wieder in ihren Fehler zurück. Ist der krankhafte Zustand bereits sehr befestigt und die üble Gewohnheit schon lange eingewurzelt, so ist es das Beste, den Kranken ungesäumt von seiner Familie zu trennen und ihn in einer geeigneten Anstalt unterzubringen, wo alle seine Bewegungen überwacht werden und wo man ihm seine Gifte, je nach dem ärztlichen Befund, plötzlich oder allmählich entzieht.

So segensreich solche Anstalten aber zu wirken berufen sind, so liegt es doch in erster Linie im Interesse des Einzelnen und in dem der menschlichen Gesellschaft, dem Entstehen dieser folgenschweren Krankheiten möglichst vorzubeugen.

Empörende Gegensätze.

Zu einer Zeit, da in Verzweiflung aus Mangel und Not ganze, sonst glücklich lebende Familien freiwillig ihr Leben enden, und wo Tausende, an allem Nötigen darbend, sich im Existenzkampfe aufreiben müssen, liest es sich doch wie ein Hohn auf alles menschliche Gefühl, wenn es in öffentlichen Blättern ohne jeden weitern Kommentar — als wäre dies etwas ganz selbstverständliches — heißt:

„In Paris machen die Hundeschneider vortreffliche Geschäfte. Für die Hochzeit der Tochter eines Botschafters wurden Galatoiletten angefertigt, die der Livree der Lakaien gleich sahen. Als die Braut nach der Trauung heimkehrte, harrten die Hunde ihrer in dieser Galatracht, von Dienern an Seidenschnüren gehalten. Ein Bankier, der gleichfalls seine Tochter verheiratete, ließ für die Hunde weiße Seidenkleider, wahre Brauttoiletten, anfertigen."

Wie gedankenlos müssen doch solche Leute in den Tag hineinleben, und was für klägliche Begriffe müssen solche Brautleute von ihrer menschlichen Aufgabe, von ihren Pflichten haben. Darf man sich angesichts solch wahrhaft empörender Herzens- und Geistesroheit noch wundern, wenn die Darbenden sich ungesetzlicher Wege bedienen, um ihren Hunger zu stillen und ihre Blöße zu decken? Wenn schwarze Gedanken sich der Enterbten bemächtigen und Haß und Rache in ihrem Herzen Wurzel fassen? Wenigstens hier ist die Ausrede nicht am Platze, daß der Luxus der Begüterten den Armen Verdienst bringe, und daß er deshalb berechtigt sei. Die Pariser Herren Hundeschneider würden wohl auch ums Geld ebenso wohl Kleider für arme, frierende Kinder gefertigt haben, als Brauttoiletten für verwöhnte Hunde. Und ihre Menschenwürde und Selbstachtung wäre dabei eher gewahrt geblieben. Vor wenigen Tagen verkündeten die Glocken zu Berg und zu Thal die frohe Botschaft: „Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen." Ein Wohlgefallen?! Der Denkende verhüllt trauernd sein Haupt, und er fragt sich: „Was muß über die Menschheit kommen, bis einer sich des andern Bruder fühlt?"

Schweres Leid.

Ein Leipziger Bürger hatte vor einer Reihe von Jahren sich verheiratet und lebte mit seiner Frau, die er innigst liebte, sehr glücklich. Drei Kinder waren der Ehe entsprossen; da zeigten sich plötzlich, kurz nach der Geburt des vierten Kindes, bei der Frau Spuren von Schwermut, die bald so zunahmen, daß die Unterbringung in einer Nervenheilanstalt nötig wurde. In kurzer Zeit artete die Krankheit in vollständigen Irrsinn aus, und erklärten sie die Aerzte für unheilbar. Im Interesse seiner kleinen Kinder, die der Vater, weil er den größten Teil des Tages geschäftlich vom Hause abwesend war, fremden Händen überlassen mußte, schritt er nach einiger Zeit, wenn auch schweren Herzens, zu einer zweiten Ehe, nachdem er die rechtsgültige Ehescheidung von seiner im Irrenhause befindlichen Frau bewirkt hatte. Zehn Jahre sind inzwischen verstrichen; da langte vor wenigen Wochen von dem Direktor der Irrenanstalt ein Brief an, daß sich der Zustand der Frau, deren der Mann stets nur noch mit stiller Wehmut gedachte, und die er wie eine bereits Verstorbene betrauerte, plötzlich und unerwartet derart gebessert habe, daß sie binnen kurzem als völlig geheilt entlassen werden könne. Die Lage des bedauernswerten Ehemanns, der auf der einen Seite die zweite Gattin, die er schätzen und achten gelernt hat, auf der andern Seite aber die erste heißgeliebte Frau sieht, die nichts von der geschiedenen Ehe weiß und sich auf die Zeit der Wiedervereinigung mit dem Gatten freut, ist natürlich furchtbar. — Wer ist wohl unter diesen Betroffenen am meisten zu bedauern? Und wer möchte sich vermessen, in solch schwierigem Konflikt den Weg zur richtigen Lösung zu finden? Wen das Geschick vor eine solche Wahl stellt, dem wird wohl niemand die bittere und zweifelnde Frage: Warum? verargen.

Ehrenmeldung.

Frau Regula Kitt, die älteste Bürgerin der Gemeinde Benken und der Stadt und des Kantons Zürich, feierte am 25. Dezember abhin ihren hundertsten Geburtstag. Vom Stadtrat Zürich und vom Gemeinderat Benken wurde der Jubilarin eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschurkunde überreicht.

Die 81 Jahre alte Katharina Adler arbeitet seit 48 Jahren ununterbrochen in der Weberei Herose in Konstanz. Und ihr Leben ist Mühe und Arbeit gewesen!

Sentenzen aus Briefen unserer Leser und Leserinnen.

. . . . Daß das Buchführen auch zu weit getrieben werden kann, ist sicher. Es gibt eben auch Verhältnisse, wo die Frau die Zeit zu einer richtigen Buchführung absolut nicht finden kann, man mag noch so obenhin absprechen und sagen: „Das ist das erste, es muß möglich gemacht werden." So kann eben nur jemand reden, der noch nie so recht in Sturm und Drang der Arbeit gestanden hat und alles ohne Hülfe machen mußte. Ich schicke Ihnen ein Beispiel, wie weit man unnützerweise das Aufschreiben treiben kann, es gaudiert vielleicht die Leserinnen: Ein Sonderling im Oesterreichischen erreichte ein Alter von 73 Jahren und war nie verheiratet. Er führte genau Buch über Dinge, die wohl kaum ein anderer Mensch des Aufzeichnens wert erachtet. Die Buchführung beginnt an seinem 18. Geburtstage und schließt genau mit dem vollendeten 70. Lebensjahre ab. Das „Geschäftsjahr" geht immer von einem Geburtstage zum andern. Er hat in seinem Leben, d. h. in 52 Jahren, 628,713 Cigarren geraucht. Hievon hat er 43,692 geschenkt bekommen und für die übrigen 585,021 ausgegeben 41,732 M. 26 Pf. Er ließ sich in derselben Zeit 85 Beinkleider im Betrage von 1843 M. 30 Pf., 74 Röcke mit Weste für 3163 M. 20 Pf., 62 Paar Stiefel für 1322 M. 23 Pf. anfertigen. Er verbrauchte 298 Oberhemden und 326 Kragen, die mit den ersteren zusammen 1143 M. 35 Pf. kosteten. Für Pferdebahn gab er 1713 M. 15 Pf. in 15 Jahren und für sonstige Fahrten im letzten Jahrzehnt seines Lebens (bis zum 70. Jahre), nämlich für Eisenbahn, Omnibus und Droschke, im ganzen 6583 M. 60 Pf. aus. Er hat nach seinen Buchungen 28,786 „Weiße" und 77,347 Glas bayerisch Bier getrunken, darunter 21,261 Seidel „Echtes". Für die genannten Biermengen und 36 081 Cognacs und andere Schnäpse verbrauchte er 21,409 M. 25 Pf. Seine Ausgabe für Trinkgelder betrug 5231 M. 15 Pf. Er machte wiederholte Versuche mit einer Hungerkur, vermochte sie jedoch nie länger als zwei Tage auszuhalten. Dagegen ist er einmal „ohne Uebergang" zum Vegetarismus übergetreten und lebte ein volles Jahr als Vegetarianer; als er damit jedoch ein Ende machen wollte, empfand er beim Wiederbeginn des Fleischgenusses häufig Uebelkeit und Magenbeschwerden. Der Versuch, nur von warmen Speisen zu leben, schien seinen Körper in keiner Weise zu beeinflussen; doch später probierte er einmal das Gegenteil und büßte diesen Versuch nach der ersten Woche mit einem heftigen Magenkatarrh. Trotzdem scheint er bis zu seinem Tode ein ernsteres Magenleiden nicht gehabt zu haben. Seine Bücher sind, wie bereits erwähnt, mit dem Ende seines 70. Lebensjahres abgeschlossen.

Weibliche Fortbildung.

Die Universität von Jurjew (Dorpat) bringt geeigneten Orts die Zulassung von Frauen zu den Apothekerprüfungen in Fluß.

An der Berner Hochschule studieren im ganzen 90 Damen. Von diesen hören 14 Medizin und 49 Philosophie.

Was Frauen thun.

Zufolge der von der Centralkommission der Gewerbemuseen Zürich und Winterthur ausgeschriebenen Konkurrenz in verschiedenen Kunstarbeiten hatten Fräulein **Alice Schmeiter in Zürich** und Fräulein **Fanny Jenny in Chur** den ersten Preis im Werte von 60 Fr. erhalten für Dekoration einer Fayenceplatte. Fräulein **Jenny in Hottingen** erhielt für den nämlichen Gegenstand den zweiten Preis im Betrage von 40 Fr. Einen ersten Preis von 100 Fr. erhielt Frau **E. Sträuli,** Broderiegeschäft, in **Zürich** für eine Tischdecke in bunter Seidenstickerei.

In Gent haben sämtliche Arbeiterinnen der Spinnerei De Smet & Co. die Arbeit niedergelegt, so daß auch die übrigen Arbeiter entlassen werden mußten. Auch die Arbeiterinnen der Fabrik La Liève sind ausständisch. Die Gesamtzahl der Feiernden beträgt an 2000.

Das kürzlich verstorbene Fräulein Karoline Maresch in Strohl (Salzkammergut) hat ihrer sehr bejahrten Lieblingskatze 1000, schreibe tausend Gulden vermacht und zugleich eine genaue Kontrolle über Wartung und Pflege des Tieres festgesetzt. Der Verstorbenen mußte ein engbegrenztes, liebearmes Leben beschieden gewesen sein, daß sie sich mit ihrer Liebe an ein unvernünftiges Tier anklammern konnte. Solange sich Mütter zu Tode arbeiten und Kinder aus Mangel an Nahrung zu Grunde gehen müssen, sollte die helfende Liebe diesen gehören in erster Linie.

Die Damen in Meran haben sich zusammengethan, um die gesundheitswidrige Form des Grüßens von seiten der Herren (das Abnehmen des Hutes bei jeder Witterung) zu reformieren. Sie proponieren folgendes: Jede Dame begnügt sich mit dem „militärischen Gruß" des begegnenden Herrn, wenn derselbe ein kleines Abzeichen des Vereins vom Roten Kreuz trägt, und somit durch dieses Zeichen als Mitglied des genannten Vereins legitimiert ist. Der Verein des Roten Kreuzes, so denken die reformlustigen Damen, würde gewiß viele Tausende solcher Zeichen absetzen und neue Mitglieder gewinnen. Gewiß ein ebenso vernünftiger als praktischer Vorschlag, der volle Würdigung verdient.

Die englische Schriftstellerin Miß F. Braddon gibt demnächst ihren sechzigsten Roman heraus. Jeder ihrer Romane füllt drei Bände, was demnach die bedenkliche Zahl von 180 Bänden ausmacht. Den ersten Roman schrieb sie im Jahre 1862. Die 180 Bände sind also eine Leistung von dreiunddreißig Jahren. Ein englischer Statistiker hat ausgerechnet, daß die Dame im Jahre 2000 Seiten schrieb, was auf den Tag eine Arbeit von 6 Druckseiten ausmacht. Wenn die Qualität des Geschriebenen, das Gute, das sie anderen damit gethan hat, der Quantität gleichsteht, so darf die Dame stolz auf ihren Lorbeeren ausruhen.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3315: Ich bitte einen Fachmann oder eine erfahrene Persönlichkeit um Rat in folgender Angelegenheit: Mein Bruder hat nun bald eine vierjährige praktische Lehrzeit in einer eidg. Werkstätte absolviert. Soll er nun — er will Elektrotechniker werden — noch etwa weitere zwei Jahre als Arbeiter in der Fremde seine praktischen Kenntnisse erweitern und erst dann sich theoretisch ausbilden, oder soll er sofort nach Beendigung der Lehrjahre das Technikum besuchen? Ferner: Welches Technikum — Burgdorf oder Winterthur — wird in Hinsicht vollkommener Ausbildung mehr empfohlen, und aus was für wissenschaftlichen Gründen? Rat und Belehrung verdankt bestens M. in L.

Frage 3316: Seit bereits fünf Jahren widme ich mich einem Erwerbszweig, der mir mein redliches Brot einträgt, zur vollsten Zufriedenheit. Nun bietet mir ein in derselben Branche arbeitender, junger, strebsamer Mann die Hand. Er wünscht, daß ich mich dann nur noch um das Hauswesen bekümmern soll, da er im stande sein werde, genug zu verdienen, um ordentlich leben zu können. Soll ich nun meinen Erwerbszweig, an dem ich mit Leib und Seele hange, entsagen oder das andere Glück unbeachtet lassen? Besten Dank für die Meinungsäußerungen des werten Leserkreises von einer 23jährigen Waise.

Frage 3317: Ist Lavater-Buttés Centrifugal-Trocknungsmaschine empfehlenswert für eine größere Privatfamilie? Schont dieselbe wirklich die Wäsche und ist der Handbetrieb derselben nicht zu mühsam? Wie viel kostet dieselbe? Fr. Dr. N.

Frage 3318: Die junge Tochter einer alten Abonnentin bittet um ein Mittel gegen folgendes Uebel: Ich habe seit einiger Zeit eine rote Nase, ohne daß ich im geringsten scharfe Getränke oder stark gewürzte Speisen zu mir nehme, auch setze ich mich nicht der kalten Luft aus. Die Nase wird plötzlich ganz heiß, auch schält sich die Haut bei nur etwas kaltem Winde. Alle durch die Zeitung schon angegebenen Mittel und Einreibungen blieben bis jetzt erfolglos. Ich wäre für einen wirklich Abhülfe bringenden guten Rat recht von Herzen dankbar.

Frage 3319: Man liest so oft in den Zeitungen, wie alleingelassenen kleinen Kindern dieses oder jenes Unglück begegnet sei, darum wage ich es nicht mehr, meine drei Kleinen allein zu lassen. Mein Mann aber lacht über meine Aengstlichkeit, und er schlägt es mir rundweg ab, für mich eine Stunde abends daheim zu sein, wenn ich meine Arbeit forttrage und die nötigen Kommissionen besorge. Das dünkt mich unrecht; es sind ja doch auch seine Kinder. Ich könnte wohl eine Hausbewohnerin bitten, Aufsicht zu halten, aber er duldet keinen Verkehr. Wie kann ich mir helfen? Bin ich wirklich zu ängstlich? Bekümmerte in M.

Frage 3320: Ist es wirklich unerläßliche Pflicht, einen jungen Menschen, noch ein halbes Kind, der Polizei zur Bestrafung zu überweisen, wenn er sich in einer Kleinigkeit gegen das Eigentum seines Prinzipals und Vormundes vergangen hat? Wird nicht hiedurch der gute Keim noch ganz getötet, das Ehrgefühl vernichtet? Eine namenlos unglückliche Mutter.

Antworten.

Auf Frage 3245: Es muß sich der Sack mit warmem Wasser, Seife und einer festen Bürste unbedingt reinigen lassen. Gutes Austrocknen nach jeder Reinigung, eventuell Austrocknen an der Luft (nicht Ofenwärme), ist zu empfehlen.

Auf Frage 3297: Wissen Sie nicht, daß durch die Heirat die Frau rechtlos wird? — So ist es bei uns in der Schweiz. — Ihr eingebrachtes Vermögen, insofern dessen Bestand bei der Heirat festgestellt und anerkannt wurde, bleibt laut Gesetz Ihr Eigentum; nur hat der Mann einzig das Verfügungsrecht darüber, und Sie können keinen Einwand gegen seine Verwaltung erheben, es sei denn, Sie würden auf liederliche Verwaltung klagen und durch den Richter einen Schutzvogt ernennen lassen. Im Falle einer gerichtlichen Liquidation beim Konkurs haben Sie ein Vorrecht auf die nachweislich in die Ehe gebrachten Gegenstände, soweit noch vorhanden, und für den übrigen Teil des Vermögens haben Sie ein Vorrecht im dritten Rang für die Hälfte des Eingebrachten. Es fragt sich nun, was besser ist, harren und dulden bis Ausgang der Sache, oder energisches Eingreifen? Wenn der Mann sonst thätig ist, würde ersteres passender sein, letzteres vielleicht höchst unrecht. Man sollte eben die Verhältnisse besser kennen.

Auf Frage 3301: Ist es denn durchaus notwendig, daß die Tochter so alle ohne Ausstattung in die Ehe tritt? Sie soll vor der Hochzeit durch einen Ehevertrag, der durch einen Notar ausgefertigt werden muß, genau feststellen lassen, welcher Teil des gemeinschaftlichen Vermögens beim Ableben eines der Ehegatten dem Ueberlebenden, und welcher Teil den Kindern oder anderen Erben gehören soll. Fr. M. in B.

Auf Frage 3301: Der Bräutigam kann der Braut die Einrichtung und Ausstattung als Eigentum durch eine Gerichtsperson verschreiben lassen. Es hängt natürlich vom Charakter des Bräutigams ab, ob die Braut es jemals peinlich empfinden muß, daß sie ohne alle und jede Mitgabe in die Ehe getreten ist. Wenn sie dagegen persönliche Tüchtigkeit nach jeder Richtung in die Wagschale zu legen hat, so übersteigt dies an Wert die kostbarste Einrichtung, das größte Barvermögen. Zudem weiß sie doch sicher, daß sie nicht aus Zwecken der Spekulation zur Ehe begehrt wurde. Frau K. in W.

Auf Frage 3302: La Source. Institut de gardes-malades, Lausanne. (Mr. le docteur Kraft.) Die Damen müssen dem französischen Unterricht folgen können. Es werden diejenigen vorgezogen, welche die Krankenpflege später als Beruf betreiben wollen.

Auf Frage 3308: Kastanienkranz. Dreiviertel Kilo Kastanien, in der Schale etwas eingeschnitten, in Wasser weich gekocht, geschält und durch ein Sieb gestrichen. 200 Gramm Zucker mit Wasser zu Sirup gekocht und mit dem Kastanienmehl zu einem dicken Teig angerührt. Dieser wird in eine Blechspritze gefüllt, die unten mit einem fein gelöcherten Bleche versehen ist, und durch Drücken auf eine runde Platte ein Kranz gespritzt, so daß die entstehenden Vermicelli ganz lose aufeinander zu liegen kommen. In das Innere wird ein Liter Rahm, festgeschlagen und mit Zucker versüßt, eingefüllt. Fr. M. in B.

Auf Frage 3311: Ich denke, der Beamte hat schon Gelegenheit gefunden, mit Ihrem Mann ein paar Worte zu sprechen, deren Wirkung Sie bemerken werden. Im übrigen ist dessen Rat nicht schlecht, und die Erfahrung bestätigt, daß treueste Pflichterfüllung auch in den schwierigsten Verhältnissen nicht ohne Lohn bleibt. Unbeteiligte halten das Gebahren Ihres Mannes nicht für so schlimm und Kinder, die freilich unverständig, aber in solchen Sachen doch recht feinfühlig sind, scheinen ihm Beifall zu schenken; kann es nicht sein, daß Sie, abgespannt und ermüdet, die Thatsachen zu schwarz ansehen? Als letztes Mittel hat die „Frauen-Zeitung" schon mehrfach auf die Gütertrennung hingewiesen, die auch unter der gegenwärtigen Gesetzgebung in fast allen Kantonen möglich ist. Sie haben vom Gericht die Erlaubnis zu erbitten, Ihr Vermögen von demjenigen Ihres Mannes abzusondern, und können dann Ihr Geschäft unter Ihrem eigenem Namen — Julie Merzer-Schultze — in das Handelsregister eintragen lassen. Das geht leicht, wenn Ihr Mann seine Einwilligung gibt, schwieriger und nur unter Einwilligung von Beweismitteln, wenn er nicht einverstanden ist; in beiden Fällen thun Sie gut, einen tüchtigen Advokaten mit der Erfüllung der Formalitäten zu beauftragen. Fr. M. in B.

Auf Frage 3311: Es fragt sich in diesem Falle, was der Frau mehr am Herzen liegt, das gute Uebereinkommen mit dem Gatten oder die Aufrechthaltung einer geregelten und gesicherten Existenz. Wenn Sie Ihren Kindern diese letztere zu erhalten suchen, so kann es im Verlaufe der Dinge dazu kommen, daß Sie ihnen für die Zukunft den Vater rauben. Umgekehrt, wenn Sie den Kindern den Vater gut zu erhalten suchen, so kann darüber Ihre und der Kinder Existenz zu Grunde gehen. Und im einen wie im andern Falle werden voraussichtlich später einmal die selbständig werdenden Kinder ihre eigene Meinung abgeben. In solchem Falle kann und darf kein Dritter — und wären es die Eltern selbst — einer Frau raten. Sie selbst muß mit sich zu Rate gehen, und sie selbst muß aus eigenem Wollen und aus eigener Ueberzeugung dasjenige thun, für das künftig auch sie allein die volle Verantwortung wird zu tragen haben. Erfahrene Abonnentin.

Auf Frage 3312: Es wäre sehr verkehrt, den Schulunterricht vor dem sechsten Jahre und den Unterricht in fremden Sprachen vor dem zehnten Jahre zu beginnen; Körper und Geist der Kinder müssen sich erst entwickelt haben, um diese Anstrengungen ertragen zu können. Was Kinder unbewußt spielend lernen, darf mit wirklichem Unterricht nicht verwechselt werden. Fr. M. in B.

Auf Frage 3312: Alles, was die Kinder unvermerkt und aus sich selber lernen, ist ihnen Spiel und keine Anstrengung, da braucht man nicht ängstlich nach dem Alter zu fragen, man kann sie ohne jedes Bedenken gewähren lassen. Ein anderlei ist es mit dem theoretischen Unterricht, da ist es besser, später als früher; da wird des Guten gar leicht zu viel gethan. Dann ist auch ein großer Unterschied, ob der Unterricht in großen Klassen erteilt wird oder ob er sich ganz der Individualität des Schülers anpassen kann. Im letztern Fall kann ohne Gefährde viel früher mit dem theoretischen Unterricht begonnen werden. B. P.

Auf Frage 3313: Legen Sie die Enzianwurzeln in ganz alten Cognac oder Rum und lassen Sie dieselben einige Wochen auf dem warmen Ofen digerieren. Nachher wird der Branntwein von den Wurzeln sorgfältig abgegossen und filtriert. Tropfenweise auf Zucker genommen, leistet er gute Dienste, aber zur Gewohnheit darf auch dieser Genuß nicht werden.

Zur gefl. Beachtung!

Unsere verehrlichen Postabonnenten sind höflich gebeten, ihre Abonnements gefl. sofort zu erneuern, damit die Zusendung nicht unterbrochen werden muß.

Hochachtend

Die Expedition.

Feuilleton.

That er unrecht?

Von **Sara Hutzler.**

(Fortsetzung.)

„Ich will an meine Mutter etwas telegraphieren!“ Der Beamte lächelte dem Kinde humorvoll zu.

„Bitte schön, kleiner Herr, da liegen die Zettel!“

Die Zettel! Ja — das war nun sehr fatal. Wenn er die Sache falsch machte! Was half's, er mußte es versuchen. Es währte lange, bis er mit seinem Satz zu Ende kam. Zwei Formulare hatte er mit heimlichem Blick auf den Beamten zerknittert, weil ihm doch etwas an der Orthographie zu zweifeln gab. Er konnte es ja umgehen, lieber einen andern Satz, in dem das Wort nicht vorkam. Endlich, endlich war's in Ordnung, und Otto zählte seinen letzten Pfennig auf den Tisch; dann stand er lange draußen an der Thür und blickte durch die Fensterscheibe in das Innere des Raumes hinein. Wie das tickte an den Drähten! Wie das rasend schnell — ob nun wohl seins dran kam? Ob wohl das seine auch so schnell? — seine Gedanken flogen mit. Ueber den Weg durch die Stadt, hinaus auf die Landstraße, über Wiesen und Felder, an den Stationen vorüber und zu ihr — zur Mutter. Er sah sie lesen, er sah sie zittern und dann leise weinen. —

Und sie weinte wirklich, die blasse Mutter. Sie las den Jammerruf des kleinen Burschen immer wieder, und wie bei dem zagen Kinde aus der Verzweiflung seines Herzens der Entschluß des Handelns Raum gefaßt hatte, so war's auch bei der Mutter.

„Es ist das Verkehrte,“ hatte ihr Mann gesagt, indem er mißbilligend mit dem Kopfe schüttelte — dann sah er auf und in das bleiche Antlitz seiner Frau.

„Na — meinetwegen! Aber sprich vernünftig mit dem Jungen. Setz' ihm den Kopf zurecht!“

O — wie der Zug langsam fuhr! Wie er schleppte! Wie war sie unduldsam mit dem Schaffner, der zweimal die Billets verlangte! Die Sorge um den Jungen ließ sie erzittern bei jeder Station — die Sorge um das Söhnchen, um das sie schon so viel gelitten hatte — dessen zarte Gesundheit ihr eine stete Sorge gewesen. Sie allein verstand das Kind, sie allein wußte, daß es in der Fremde nicht gedeihen könnte, sie allein kannte das empfindliche Innere des kleinen Burschen, der so zart war wie eine aufsprießende kleine Blüte, welche Treibhausluft gewohnt ist und welken muß in freier, fremder Gartenluft, und darum war sie zu ihm geeilt, darum nagte die Sehnsucht an ihr, darum krochen die Stationen viel zu langsam für sie dahin, darum stand sie in ungeduldiger Erregung am Fenster des Coupés und erwartete es kaum, daß der Zug langsam schnaubend in den Bahnhof einfuhr. Ein Gewühl von drängenden Menschen, und plötzlich gewahrte sie im Gewühl der Großen, die ihn schoben und verdrängten, ihren kleinen Burschen, und der schmächtige Knabenkörper reckte sich und bahnte mit den kleinen Händen seinen Weg zu den Coupés. Das schmale weiße Gesichtchen ging so sehnsüchtig suchend durch die Menge.

Ihr Herz schlug heftig, da sie die trüben Augen ihres Kindes sah. Sie drängte mit Heroismus ihre eigenen Empfindungen in ihr Inneres zurück und trat dem Knaben lachend gegenüber — lachend umfaßte sie sein trübseliges Köpfchen.

„Na — mein alter Junge, da bin ich!“ Keine Antwort, kein Gegengruß. Nur ein Schwall von Thränen. Sein Kopf lag in ihren Armen.

„Mama, o Mama, ich will wieder zu Dir!“ Sprich vernünftig mit ihm, hatte der Vater gesagt — setz' ihm den Kopf zurecht. Und sie konnte in den Stunden, in denen sie den Knaben wieder hatte, nichts weiter thun, als seinen Kopf umklammern, sein nasses Antlitz streicheln und ihm Trostesworte sagen.

„Man ist doch gut zu Dir, mein Junge?“

„Ja — ja!“ Er gestand es ohne Zögern, zu wahr im Innern, um durch eine Lüge seine Chancen zu verbessern.

„Man gibt Dir, was Du brauchst?“

„Ach — ja!“

„Nun also — Kind. Was ist's denn, was Dich quält?“

Was fragte sie. Sie kannte ja die Antwort. Sie fühlte ja, daß ihm das Heim, die Liebe und die zärtliche Beachtung fehlte, und nur zu rasch vergingen ihr die Stunden des Beisammenseins. Er hatte wenig gesprochen, der kleine Kerl, er hatte nur still vor sich hingeschluchzt und ihre Hände fest umkrallt, als läge dort sein Trost und seine Rettung. Armer, kleiner Bursche! Er stand im Dämmerlicht am Bahnhof, als der Zug davonfuhr. Das letzte Wehen ihres Tuches sah er noch im Fluge, dann fiel es wie Blei auf seinen Körper, und schwer wie Blei schien die Hand, die er erhob, um seine Stirn zu fassen, in der es seltsam hämmerte. Was war ihm nur? Was wollte er noch? Wohin sollte er? Die Menschen verließen den Bahnhof; das mußte er ja auch wohl, und das Kind wandte sich und verließ, mechanisch gehend, den Perron. Es ging langsam, und an einem Laternenpfahl blieb er eine Sekunde lang stehen, hob ein wenig den müden Kopf und schloß die Augen. Wie still war es überall! Wie ausgestorben schien alles! Oder täuschte er sich? War es nur so still in ihm — so still und leer? Tönten nicht neben ihm und vor ihm Schritte? Und hallte nicht Musik von irgendwo — von wo doch? — War's vom Wagen, der da fuhr? Ja doch — vom Postwagen, und von oben blies der Kutscher sein Horn. Wie das dröhnte! Wie es lebendig klang! Was spielte er, daß es dem Kinde so bekannt ans Ohr fiel! Seltsame Töne! Wo hatte er sie gehört? Wo nur hatte schon einmal diese traurig-ernste Melodie ihn aufhorchen lassen? Der Wagen rollte weiter. Die Töne hallten zu ihm zurück im weichen, tiefen Klang. Ihm war's plötzlich, als müßten sie sprechen diese Töne, als müßten sie deutlich und deutlicher werden, so deutlich, daß er sich erinnerte, daß er verstand — ach — jetzt — jetzt — „Leb' wohl — Ihr Brüder — hier die Brust!“ Dann in langsamen Nachhall: „Rosen blühen auf der Heide Grab.“ — Jetzt wußte er es. Daheim hatte er das Lied gehört — auf den Stufen im Hinterhof sitzend — damals — damals — oh — so lange her — schien's, als er noch zu Hause war, bei ihnen allen zu Hause, nicht in der Fremde — allein, wie jetzt.

„Zu Tode geht der Deserteur — ein Jünglingsherz — es schlägt nicht mehr!“ Der Deserteur! Wie des Kindes Lippen zucken! Daheim! Daheim! Wie das Wort pochte an seinem Herzen! Zu Hause sein! Nach Hause — nach Hause. Desertieren, dann sterben vielleicht, aber fort. —

Die Melodie hat schuld — das Posthorn — der Wind, der aufsteigt — der rieselnde Regen, der die Luft anfeuchtet, und den Abend so nebelhaft dunkel macht — die Einsamkeit, das Alleinsein — das Posthorn — das Daheim, die Mutter — seine Mutter — oh — er mußte — mußte — zu ihr! Kein Sinnen, kein Zögern, kein Halten mehr. Um des Kindes Lippen liegt ein Zug des Leidens und des Wollens. In seinem Innern lodert es jäh empor. Alles an ihm ist Nerv geworden, und jeder Nerv bebt. Keinen Pfennig Geld hat er, und er sitzt doch im Coupé des Zuges, der in der Nacht davon fährt. Den Schaffner sieht er nahen, und er rührt sich nicht. Der Zug soll abfahren, und der Mann steht vor ihm. Entschlossenheit im Herzen und Thränen in den Augen, sieht er zu ihm auf, sieht zu ihm auf mit dem weißen, bettelnden Kindergesicht, das so blutet, als müsse der fremde Mann sein Leid erkennen und verstehen: „Ich hab' kein Billet. Nehmen Sie mich mit. Heimweh hab' ich! Ich will zu meiner Mutter!“ Und die Thränen entstürzten seinen Augen und rieselten von den Kinderwangen hernieder. Und der alte Beamte fährt mit der hornigen Hand zuerst über die eigenen Augen, dann legt er sie dem Knaben aufs Haar.

„Ich nehme Dich mit, kleiner Mensch — sei nur ruhig!“ Der Zug schaukelt fort. Die Nacht ist finster. Der Regen prallt gegen die Scheiben an. Das Kind hockt in seiner Ecke mit weit aufgerissenen, durchgeistigten Augen. Zwei Stunden sind vorüber. Der Zug hält. Er ist angelangt. Die Straßen sind verödet. Das Kind drückt sich eng an die Häuser und erreicht endlich herzklopfend das Daheim. Und durch den Hofraum schleicht es sich, und über die Hintertreppe, und vor ihm steht die alte Köchin Marianne. Das Kind ruft ihren Namen. Sie senkt das Licht, das sie gehalten, etwas nieder und sieht sich suchend um.

(Schluß folgt.)

Lizzies Ereignis.

Von **Mausos.**

Christabenderzählung.

(Fortsetzung.)

„Fräulein Seltern!“ sagt jetzt der Sänger ernst werdend und einen Schritt zurücktretend, „ich will Sie zu nichts zwingen. Aber bedenken Sie, daß ich heute abend auf eine Bescherung verzichten muß, die ich mit allen meinen Sinnen, mit stürmischem Herzklopfen ersehnt. Sie haben ihrem guten Herzen gefolgt, als ich Sie aufforderte, und nun wollen Sie mir mein Weihnachtsgeschenk rauben?“ Lizzie senkt wie ein Schneeglöckchen den Kopf, dann drückt sie ihren kleinen überschneiten Muff fest an die Augen und schluchzt leise, und so trostlos klingt das unterdrückte Weinen, daß es den Künstler tief rührt. Er kann ja wohl denken, welchen Riesenkampf das zärtliche, warm empfindende Herz gegen die anerzogene Vernunft zu führen hat. „Sie machen es mir schwer, unendlich schwer, Kind,“ seine Stimme klingt bewegt, und ich will doch nur wissen, ob mich meine Augen falsch belehrt, oder — er zieht ihr den Muff vom Antlitz weg — ob Sie mir nicht ein wenig gut sind!“ Sie hat die Augen zu ihm aufgeschlagen, als schaue sie ins Feenland hinein, und während noch die Thränen über die Wangen rollen, lächelt der rote Kindermund so selig, daß die Antwort überflüssig scheint. Der Künstler wartet sie auch nicht lange ab, die holde Gestalt verschwindet in den Falten seines Mantels und seine Lippen pressen sich mit so verzehrender Glut auf die ihren, daß Lizzie einen Feuerstrom durch die Adern rinnen fühlt, der das innerliche Frieren von ihr wegnimmt.

In dem stillen einsamen Park, in der verschneiten Natur feiern die beiden ihren Weihnachtsabend. Die zudringlichen Schneesternchen fallen langsam, als ob sie das Paar beschützen wollten. Aber Lizzie ist gut geborgen; ganz eingehüllt in den Mantel des geliebten Mannes, sieht man nichts von dem lieblichen Gesichtchen, als das feine Näschen und die glänzenden Augen, die mit den großen Pupillen an schwarze Beeren gemahnen. Nur die mutwilligen, aschblonden Locken drängen sich bei den Schläfen Lizzies hervor und zittern unter dem warmen Atem, der sie streift.

Wie ist es denn so schnell gekommen? Wie kann sich die kleine Lizzie so schnell vergessen, in den Armen eines Mannes sich zu bergen? Liebt er sie denn, der feurige Künstler, ist's kein rasch emporloderndes Feuer, das schnell zu Ende gebrannt ist? Lizzie fährt wie von einem dunkeln Zweifel geplagt aus ihrem träumerischen Geborgensein auf und legt die Hände auf seine Schultern. Eine solche Angst prägt sich in ihren Zügen aus, daß er erschrickt. „Was ist denn?“ Sie würgt etwas hinunter, das ihr fast den Atem nimmt und ihre Stimme bebt, als sie endlich flüstert: „Gelt, Sie . . . Du spielst nicht mit mir? Das könnt' ich nicht ertragen.“ Sie ist so rührend in dieser Einfachheit! Vor einigen Minuten hat sie sich noch gewehrt gegen die Liebe, und jetzt fühlt sie schon, daß sie nicht mehr existieren kann, ohne dies „süße Gift!“ Der Künstler ist erschüttert. Er küßt sie behutsam auf die Augenlider. „Liebling meiner Seele Du!“ murmelt er — Geibels Lied, das er unlängst gesungen, kommt ihm in Sinn. Dann fängt er an, ihr zu erzählen, wieso er gerade Sie so lieb hätte, daß er Sie nie betrügen könnte.

„Weißt Du, wann ich Dich zuerst sah? Als ich den ‚Trompeter von Säckingen‘ sang! Als ich da zufällig in den Zuschauerraum blickte, sah ich zwei verwundert aufgeschlagene Augen in einem süßen Gesichtchen, in dessen Zügen sich die reinste Kunstandacht ausprägte. Ich wußte sofort, Du sahst nicht den Künstler in mir, aber vielmehr den wirklichen ‚Werner Kirchhofer‘ — und das, das schmeichelte mir mehr als alle Kritiken, die günstig für mich waren; Du siehst, Du hattest mich bei meiner Eitelkeit gepackt, aber auch bei meinem Kunstideal. Fortan wußte ich, daß ein Künstler ganz bescheiden hinter den Typ zurückstehen muß, den er verkörpern soll, und dadurch habe ich erreicht, in meine Rollen Abwechslung zu bringen. Früher spielte ich mich und alle Rollen etwas ähnlich, jetzt gebe ich mir Mühe, den Charakteren gerecht zu werden. Das hast Du vermocht, kleine Fee! Wenn ich die Begeisterung in Deinen Augen glühen sah, wurde ich immer freudiger, sah ich Schatten der Enttäuschung auf Deinem Antlitz, so stachelteſt Du meinen Ehrgeiz. Ich erfuhr, wer Du warst, ich sann darauf, wie ich Dich sehen könnte. Vergebens! Dein Vater hält keinen ‚Salon‘, in dem auch Künstler ‚Zulaß‘ haben. Auf der Straße spricht man doch kein ehrbares Bürgermädchen an, — also was blieb mir denn übrig, als ein Stelldichein zu ermöglichen? Nicht, gestrenge Herrin?“

Die Antwort der gestrengen Herrin ist ein leichter Seufzer. „Sag' Liebling, hast Du denn nicht geahnt, gefühlt, daß ich für Dich sang, erinnerst Du Dich an jenes Wohlthätigkeitskonzert, wo ich so fest darauf zählte, Dich am Souper zu sehen?“ Ob sich Lizzie daran erinnert? Er hatte damals die leidenschaftliche, packende Arie aus „Hans Heiling“ gesungen, in welcher sich der Liebe Qual so ergreifend in Tönen ausdrückt. „In Argwohn und Bangen mit rasendem Verlangen — so lieb' ich Dich!“ Sie fühlt heute noch den Schauer, der sie kalt überlief, das Zucken ihres Herzens! Die Worte des Liedes haben ihr Tag und Nacht in den Ohren gesummt, angstvoll hat sie sich gefragt, ob solche Liebe auf Erden möglich! Damals fieberte sie innerlich vor Verlangen, am nachfolgenden Souper zu bleiben, um den Sänger in der Nähe zu bewundern — aber der Vater hatte die Familie ins Coupé befördert. Er hatte ein Rendezvous mit Freunden, und — „in diese Gesellschaft paßt unsereiner nicht — Aristokraten und Künstler und ein paar Bürgerliche, die sich hineingedrängt haben. Nein, da geht ihr nicht hin, und Lizzie thut mir schon ‚vornehm‘ genug.“ Dabei bleibt's, der Vater hatte einen Bürgerstolz und befand sich nur unter seinesgleichen wohl, wo man ihn feierte.

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.

Die

Schweizer Frauen-Zeitung

tritt mit dem 1. Januar 1896 ihren 18. Jahrgang an und hält sich zum Abonnement für den neuen Zeitabschnitt bestens empfohlen. In ihrem ernsten Streben, der Frauenwelt nach jeder Richtung nur das Beste zu bieten, wird sie durch namhafte Mitarbeiter unterstützt. Als gediegenes Blatt, auch von der Männerwelt schon längst respektiert, darf es auch nach dieser Seite seine Leser suchen. Durch den **Sprechsaal** in unmittelbarste Beziehung zu den Lesern tretend, erledigt es in Frage und Antwort ernste und brennende Lebensfragen für den Einzelnen und für die Familie, und daß dies in wirksamster und segensreichster Weise geschieht, das bezeugen eine reichliche Menge von Dank- und Anerkennungsschreiben aus allen Kreisen. Als Gratisbeilagen bringt die „Schweizer Frauen-Zeitung" monatlich die Jugendschrift „Für die kleine Welt" und die „Koch- und Haushaltungsschule".

Hochachtend

Redaktion u. Verlag der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Neues vom Büchermarkt.

Mitteilung an unsere verehrlichen Leser und Leserinnen! Von seiten auf dem Lande wohnender Abonnentinnen vielfach um Besorgung von Büchern angegangen, kommen wir den geäußerten Wünschen künftig in der Weise gerne entgegen, daß wir bereit sind, unseren verehrlichen Leserinnen ein jedes bei uns bestellte Buch zum gewöhnlichen Buchhändlerpreise ohne Zuschlag einer Extragebühr gegen Nachnahme prompt zu übermitteln. Notwendig ist hiefür die genaue Angabe des Titels und die Bemerkung, ob das betreffende Buch broschiert oder gebunden gewünscht wird.

Dagmar Lesseps und andere Gedichte von Maurice Reinhold von Stern. Mit dem Bilde des Verfassers. Dresden, Leipzig u. Wien. L. Piersons Verlag 1896.

Rätsel des Liedes.

Was ist es wohl, das lachend helle
Aus düstrer Seelentiefe bricht?
Es flattert über dunkle Schwelle
Ein bunter Vogel in der Sonnenluft!

Er hebt und senkt die seidnen Schwingen
Und atmet leis den fernen Schein.
Dann fliegt er auf mit goldnem Klingen
Und jauchzt ins süße Licht hinein.

Mein Herz erklingt in seiner Kehle,
Sein Lied ist meiner Wonne Hall:
Es tönt Musik mir aus der Seele,
Wie fern verhallender Wasserfall!

Herr von Stern hat hier selber am schönsten die Art seiner Poesie definiert! Ein bunter Vogel im Sonnenlicht, mit süßen Melodien in der Kehle, so flattert er traumhaft vor uns auf und nieder, und wer ebenfalls Musik in der Seele mit sich herumträgt, der versteht den Wohlklang und lauscht ihm gerne. Mit Wonne entfliehe man dem grauen Alltagsleben und taucht hinein in diese Märchenwelt voll Blütenduft und jungem Frühlingsglück. Es spricht wohl auch zu uns vom wilden Kampf der Menschen und dem Elend der Welt, aber wir glauben nicht recht daran, denn die Worte gleiten zu sehr in Melodien an unserm Ohr dahin. Sterns Poesie eignet sich am besten zum Singen und Sagen von Liebesglück und Frühlingswonne. Nicht jeder Dichter findet hiefür diese warmen, zauberisch süßen Töne. Mit welcher Liebe und feinem Verständnis schaut das Auge des Dichters die Natur, und an seinem eigenen Denken und Fühlen mißt er und gestaltet er das Streben und Weben des Menschengeistes.

Und hierin liegt ja der Zauber jedweder wahren Poesie. Der Dichter sieht die Welt schöner als der Alltagsmensch, obwohl sie ja auch für diesen voll Blüten steht im Frühjahr, er empfindet heißer, und er fühlt sie anders die Wonnezeiten des Lebens. So hebt uns der Dichter fast immer über uns selbst hinaus und dafür sind wir ihm dankbar.

Dagmar und Lesseps sind beide in ihrer Art vollendete phantasievolle Dichtungen, und unter den einzelnen Liedern finden sich Strophen von besonderer Schönheit. Das Büchlein ist ein feines Festgeschenk. Es ist die „süße Speise" auf dem Gabentisch des Geistes für die Festzeit. H. B.

Gedichte von Karl Blank. Zürich und Leipzig. Verlag von „Sterns litterarischem Bulletin der Schweiz". 1895. Preis Fr. 3. 75.

Dieses Buch ist das Vermächtnis eines Toten, wie uns die Vorrede belehrt. Der Verfasser starb noch ververhältnismäßig jung, im Februar dieses Jahres. Unter dem Pseudonym Bruno Tellheim hat er frühere poetische Werke erscheinen lassen. Die vorliegende Sammlung hat er vor seinem Tode selber noch zusammengestellt; sie sollte nach seinem Wunsche seine poetische Biographie sein. Somit hat der Leser hier nicht mehr viel zu kritisieren. Man kann nur bedauern, daß der Verfasser seine poetischen Produkte nicht noch mehr gesichtet hat. Gar manche Nummern, die das Buch qualitativ nicht bereichern, wohl aber quantitativ überbürden, hätten füglich wegbleiben können. Die Sammlung ist auch gar zu dickleibig geworden, und das ist in unseren Augen für poetische Werke eher ein Fehler als keiner. Der Herausgeber spricht ferner von der kindlichen Unschuld, die der Dichter sich bewahrt habe, und welcher „der reine, heilige Zorn gegen alles Schlechte und Gemeine, der seine Dichtungen durchglühe, entspringe". Es ist dies ein Satz, den die jungmodernen Dichter gerne anführen, aber das gewöhnliche Publikum vermag nicht immer an diesen Zorn und diesen Abscheu zu glauben. Die Herren wollen den Beelzebub austreiben, so sagen sie; es sieht aber leider oft so aus, als ob sie selber gerne Beelzebuben seien. Von der Unsittlichkeit abmahnen wollen, indem man Scenen und Erlebnisse voll Unsittlichkeit und Lüsternheit beschreibt, ist ein homöopathisches Verfahren, das nicht ungefährlich ist, und bei den wenigsten Charakteren einschlägt.

Das Buch erscheint uns wie ein Gartenbeet, in das Kraut und Rüben, feine Zierpflanzen und grobblätteriges Zeug durcheinander gesät wurde. Wer suchen will, der findet wohl etwas nach seinem Geschmacke, so auch ein reines Frauengemüt noch einzelne Blüten. Es sind in der Sammlung einige hübsche Gedichte da, wo der Dichter seine Naturfreude besingt. Andere Verse stoßen ab durch die Gewöhnlichkeit ihres Themas an und für sich sowohl als ihrer Ausdrucksweise. H. B.

Sonnensunken. Novellen für die Mädchen- und Frauenwelt von Anny Wothe. Herausgeberin und Redaktrice der Wochenschrift „Von Haus zu Haus". 2. Auflage. Brosch. Mk. 1. 20, geb. 1 80. Verlag von Gerhard von Winkel. Elberfeld.

Sinnig, innig, harmlos, aber ziemlich wesenlos sind diese Erzählungen. Das Bild der Verfasserin, das dem Büchlein beigegeben ist, steht mit seinem schwärmerischen Ausdruck den blumenhaften, kleinen Lebensbildern gut zu Gevatter. Neue, interessante Probleme bieten dieselben nicht. Ein bißchen Untreue von der einen und viel Treue von der andern Seite, das ist das gewohnte, mehr oder weniger abgeänderte Thema. Die Dame scheint sich Elise Polko zum Vorbild genommen zu haben, ihre Schreibweise erinnert an diese. Eine Württembergerin, die ich einmal kennen lernte und die mit besonders hellen Augen ins Leben guckte, würde vielleicht hier in ihrer schwäbischen Mundart wieder sagen: „Das ist mir zu schweiftig!" Es ist aber die Sorte Litteratur, die nach allgemeiner Ansicht deutsche Frauen schreiben und natürlich auch lesen sollen; das beweist auch die zweite Auflage, welche das vorliegende Büchlein erlebt hat, und so gäbe es alles in allem ein hübsches Weihnachtsgeschenkchen für sinnige Frauen und Jungfrauen. H. B.

Des Kindes Sprache und Sprachfehler. Gesundheitslehre der Sprache für Eltern, Erzieher und Aerzte von Dr. H. Gutzmann, Specialarzt für Sprachstörungen. Preis 3 Mark, in Original-Leinenband 4 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Das Stottern und das Stammeln läßt sich fast immer verhüten, wenn zur rechten Zeit, das heißt in der Entwicklungsperiode der Sprache, vor allem im Elternhause, auf die beginnenden Sprachfehler geachtet wird; und selbst die ausgebildete Störung ist häufig zu beseitigen oder doch zu mildern. Das Verdienst, dieses bisher recht stiefmütterlich behandelte Gebiet in zielbewußter Weise aufgeschlossen zu haben, gebührt in erster Linie dem Verfasser des vorliegenden Buches. Er hat sich seit Jahren nicht nur theoretisch, sondern vor allen Dingen auch praktisch mit der Beseitigung der Sprachfehler beschäftigt und viel erreicht. Es ist mit Dank zu begrüßen, daß er in einer für jeden Gebildeten faßlichen Darstellung alles das vorgetragen hat, was zur Kenntnis und Ueberwachung der Sprachentwickelung und zum Verständnis der eigentlichen Sprachfehler und ihrer Verhütung und Beseitigung beiträgt. Für Eltern und Erzieher, Lehrer und Hausärzte ist das Buch von hervorragendem Wert.

Die Annoncen-Expedition Haasenstein und Vogler veröffentlicht als willkommene Neujahrsgabe für ihre Kundschaft ihren Zeitungskatalog mit Agenda pro 1896, ein stattliches Buch von über 500 Seiten mit elegantem Einband, eine Zierde für jeden Schreibtisch. Nach einer Aufzählung der 43 Filialen, einem Vorwort, Kalendarium, praktischer Agenda mit genügendem Raum für Notizen, folgt ein Verzeichnis der nicht weniger als 475 Agenturen der Firma in Deutschland, der Schweiz und Italien, sowie ein Ortsregister für die politischen Zeitungen. Das Verzeichnis der Blätter, Fachschriften, Handbücher, Kalender 2c. umfaßt 183 Seiten und gibt in bewährter, praktischer Anordnung Erscheinungsort und Titel der Zeitungen, Auflage, Erscheinungsweise, Zeilenbreite und Preis der Annoncen und Reklamen an. Ein Annoncenanhang bietet nicht nur wertvolle Ergänzungen der Katalog-Angaben, Abonnementspreise 2c., sondern auch infolge seines vorzüglichen typographischen Arrangements und geschmackvollen Satzes eine unerschöpfliche Fundgrube von Anregungen und Ideen zur wirksamen Gestaltung von Annoncen in jeder Form und Größe.

Das Weihnachtsheft der „Gartenlaube", dessen äußere Ausstattung in stimmungsvoll illustriertem Umschlag einen ebenso gediegenen wie gemütansprechenden Eindruck macht, hat wiederum einer ganzen Reihe hervorragender Künstler und Schriftsteller Gelegenheit gegeben, sich in der Schilderung und der Verherrlichung des Weihnachtsfestes unter Hervorkehrung ihrer Eigenart zu vereinen. Feierliche Stimmung atmet das große Bild „Ein Weihnachtslied" von H. Ströse, und die farbige Kunstbeilage von Hans Fechner ist in ihrer originellen Erfindung und glänzenden Ausführung ein reizendes Sinnbild dessen, was die frohe Kinderphantasie von der Herabkunft des Christengels träumte.

Handbuch der praktischen Zimmergärtnerei. Von Max Hesdörffer. Mit einer Farbentafel, mehreren Vollbildern und über 200 Textabbildungen. Vollständig in etwa 8 Lieferungen à 75 Pfg. Verlag von Robert Oppenheim (Gustav Schmidt) in Berlin S. W. 46.

Die zweite und dritte Lieferung rechtfertigen vollauf die Empfehlung, die wir beim Besprechen der ersten Lieferung dem Werke gegeben haben. Allen Blumenfreunden sei daher die Subskription auf das ebenso schöne, als wertvolle Hausbuch bestens empfohlen.

Die Krankenpflege im Hause und im Hospitale. Ein Handbuch für Familien und Krankenpflegerinnen von Th. Billroth. Fünfte vermehrte Auflage. Herausgegeben von Dr. R. Gersuny in Wien. Mit einem Porträt Th. Billroths in Lichtdruck, 7 Figuren im Text und 49 Abildungen auf 32 Tafeln, 20 Bogen 8° in Original-Leinwandband.

Am 6. Februar 1894 starb Theodor Billroth nach einem Leben, reich an Arbeit, reich an Erfolgen, reich an Ehren. Als er auf der Höhe des Ruhmes stand, anerkannt als einer der hervorragendsten Chirurgen der Gegenwart, aufgesucht als Lehrer von Aerzten aus allen Weltteilen, schrieb er dieses Buch, das keine wissenschaftliche Bedeutung haben sollte, das bestimmt war, dem Unterricht in der Krankenpflege zu dienen; Billroth gab darin eine Fülle von Erfahrungen am Krankenbett, eine Menge von Ratschlägen, aus denen man ersehen kann, welch liebevoller Arzt er war, wie er an alle großen und kleinen Pflichten dachte, deren Erfüllung das Los der Kranken erleichtern kann; dies Buch ist ein Denkmal seiner Menschenliebe. Im Text wurden einige Veränderungen vorgenommen. Herrn Professor Dr. Heinrich Obersteiner verdankt das Buch Ratschläge für die Pflege Geisteskranker. Das XI. Kapitel: „Vom Bau und den Leistungen des menschlichen Körpers" wurde teilweise umgearbeitet. Auf die Ausstattung wurde besondere Sorgfalt verwendet und kann die künstlerische Ausstattung dieser fünften Auflage als mustergültig und vollendet hervorgehoben werden. Die Originalzeichnungen sind von August Roth im Rudolfinum, vom Direktor der Anstalt überwacht, ausgeführt worden.

Haushaltungskunde. Eine Naturlehre für Küche und Haus. Zum Gebrauche in Volks-, Mittel- und Haushaltungsschulen von Bernhard Cronberger, städtischer Lehrer in Frankfurt a. M. Als Manuskript auf der Kochkunstausstellung zu Frankfurt a. M. 1894 preisgekrönt. Mit 17 Abbildungen und einer Nahrungsmitteltabelle. Preis: geheftet 80 Pf., gebd. 1 Mk. Verlag von Otto Salle in Braunschweig.

Diese gründlich bearbeitete Schrift birgt in ihren annährend hundert Seiten eine reiche Fülle von gediegener Belehrung aus dem gesamten Gebiete der Haushaltungskunde. Wir möchten diese Schrift in erster Linie in die Hand aller derjenigen Frauen legen, die ihr Wissen auf dem hauswirtschaftlichen Gebiete durch naturwissenschaftlichen Unterricht, wie er jetzt an jeder höhern Klasse der Mädchenschulen erteilt wird, befestigen und vertiefen könnten. Es ist auch ein vortrefflicher Leitfaden für die angehenden Lehrerinnen an Haushaltungsschulen, für jede Hausfrau, die eigene oder fremde junge Mädchen in Küche und Haus anlernt und nicht zuletzt für die jungen Mädchen selber, denen es hilft, das einmal Gelernte auch für die Dauer festzuhalten.

Männerglück und Frauenfrage von A. Bensey-Schuppe. Berlin SW. Verlag von Friedrich Stahn. Preis 1 Mark.

„Wem liegt das Glück der Männer mehr am Herzen, als der wahrhaft gebildeten Frau? Mann und Weib sind so innig aufeinander angewiesen, daß das Glück des einen ohne das des andern nicht denkbar ist," sagt die Verfasserin eingangs ihrer Schrift, und diesem, ihrem Standpunkt gemäß, dringt sie auf eine gründliche und umfassende Bildung der Frau, deren natürliche Fähigkeiten zu einem solchen Begehren berechtigen. Sie verlangt aber nicht bloß eine bessere Erziehung, sondern auch die Gleichstellung mit dem Manne vor dem bürgerlichen Gesetz. — Die vorliegende, beiläufig 80 Seiten starke Schrift (in großem, schönem Druck) ist für jung und alt beider Geschlechter äußerst lesenswert.

An die Besteller von Einbanddecken!

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten billigen Einbanddecken, welche während des Jahres auch als Sammelmappe dienen, zur gefl. Abnahme.

1 Decke der **„Schweiz. Frauen-Zeitung"** (grün mit Goldpressung) à Fr. 2.—
1 Decke der illustr. Jugendschrift **„Kleine Welt"** (rot m. Gold) à „ —.60

Bestellungen werden unter Nachnahme des Betrages prompt besorgt. Fehlende Nummern zum Komplettieren der Jahrgänge (auch der älteren) werden, soweit der Vorrat reicht, kostenfrei geliefert.

Ergebenst

Die Expedition.

Briefkasten der Redaktion.

Allen unseren lieben Freunden, Mitarbeitern, Lesern und Leserinnen, die uns in diesen Tagen so vielfache, erfreuliche Zeichen ihres Wohlwollens und ihrer Sympathie gegeben haben, sei hiemit ein recht herzlicher Kollektiv-Dank abgestattet. Zeit und Raum gestatten uns nicht, auf das einzelne einzutreten. Wir freuen uns aber auf ein späteres Nachholen dieser angenehmen Pflicht. Inzwischen allerseits unsere besten Grüße!

Frau **J. F. W.** in **L.** Konservemull liefert die Firma G. Schuster in Zürich und Lüchinger in Basel.

Madame **M.** in **S.** Eine unserer langjährigen Abonnentinnen wünscht ihre 16jährige Tochter in einem guten Hause der französischen Schweiz als Volontärin zur Erlernung der französischen Sprache unterzubringen. Sie ist in den häuslichen und Handarbeiten bewandert und versteht auch bereits etwas Französisch. Wenn Gelegenheit geboten wäre, auch im Schreiben und Lesen der Sprache die nötige Anleitung zu erhalten, so wäre man bereit, nebst der Arbeitsleistung einige Vergütung zu leisten. Wenn Ihre Vakanz nicht bereits besetzt ist, so wollen Sie sich bei uns melden.

Frau **E. J.** in **Z.** Wohl sind Weihnachten und Neujahr „staatlich anerkannte" Feiertage. Es kann aber zusammentreffen, daß gerade diese staatlich anerkannten anderen vermehrte Arbeit eintragen. Zu diesen anderen gehören auch wir. Private Antworten über diese Zeit sind beim besten Willen unausführbar. Wir müssen also auf später vertrösten.

Herrn **S. J.** in **G.** Wir haben Ihren Brief direkt übermittelt.

Frau **L. St.-Pf.** in **A.** Herzlichen Dank für Ihren lieben Brief, der uns so viel Schönes sagt. Es ist hocherfreulich, zu sehen, wie unendlich viel Gutes allerorten um diese Zeit gethan wird. Und das Allerschönste ist, daß so vieles gethan wird, das im Verborgenen bleiben will. Das setzt dem Ganzen erst die Krone auf. Lassen Sie mehr von sich hören. Ihnen und Ihrem edelsinnigen Frl. D. unsere besten Grüße.

Frau **S. H.** in **Z.** Niemals fühlten wir uns so sehr gedrungen, auch auf privatem Wege unseren Gefühlen Ausdruck zu geben als zu dieser Zeit, und niemals ist es uns unmöglicher als eben jetzt, wo die Minuten für uns zu Stunden werden sollten, währenddem umgekehrt die Stunden uns zu Minuten werden. Doch haben Sie recht. Liebe Nachrichten sind der Sonnenschein, welcher der aufgespeicherten innern Wärme einen erlösenden Ausgleich bietet. Wir können nichts weiter, als die Bitte wiederholen, das im Blatte selbst wöchentlich niedergelegte wenigstens für diese Zeit als persönliche Antwort freundlichst betrachten zu wollen. Der Schlußsatz Ihrer lieben Mitteilungen hat uns besondere Freude gemacht. Auch wir sagen: Auf Wiedersehen!

Frau **M.** in **B. G. A.** Nehmen Sie an, Ihr Haus brenne, oder es drohe Ihnen sonst eine Gefahr, so daß Sie in Ihrem Schrecken laut und dringend um Hülfe rufen. Wie wäre Ihnen wohl zu Mute, wenn ein jeder, der sie rufen hört, bei sich selber dächte: da brauche ich doch nicht beizuspringen, da kommen genug zu helfen. Und so blieben sie allein mit Ihrem Jammer, und es käme nicht einer Ihnen zu helfen. Die größte Mauer setzt sich aus kleinen Steinen zusammen, und wenn keiner der innern und äußern Nötigung, seinerseits einen solchen herbeizutragen, Folge leisten will, so bleibt das Werk eben ungethan. Ein solches Zurückhalten aus bloßer Bequemlichkeit oder Gleichgültigkeit ist nicht wohlgethan. Der Landmann erwartet für seine dürstenden Saaten keinen Wolkenbruch, sondern den in tausend und tausend kleinen Tropfen leise herniederrieselnden, warmen Regen; ein jeder Tropfen thut sein Gutes; es darf keiner zurückbleiben. Sie haben jedenfalls selber noch nicht viel eigenes Leid erfahren und sind selber noch nicht oft aufs Bitten gestellt gewesen, sonst könnten Sie eine Herzensbitte nicht so nebensächlich mit dem kühlen Worte auf die Seite legen: Da sind jedenfalls Hunderte, die helfen, da brauche ich mich nicht auch zu bemühen. Wenn das Herz sich von etwas bewegt fühlt, so soll es ungesäumt antworten, wenn es immer möglich ist. Ein solches Thun trägt den Lohn in sich selbst. Nehmen Sie nun an, die Bitte werde nochmals und noch dringender gestellt. Die Weihnachtszeit ist zwar vorbei, aber zum Bitten gewähren und Wünsche erfüllen, ist jede Zeit gut; nur darf man nicht warten, bis es zu spät ist. — Dies das eine. Was Ihre andere Frage anbetrifft, so müssen wir uns ganz entschieden auf die Seite Ihrer Pflegetochter stellen. Warum denn heutzutage ein Mädchen zum Heiraten zwingen wollen, wenn es weder Lust noch Neigung dafür zeigt? Der betreffende Bewerber soll nach einer andern Seite sein Glück suchen. In solchen Sachen ist es niemals gut, einen Druck auszuüben; nicht einmal die eigene Mutter soll es thun, die die Art ihres Kindes doch gründlich kennt. Für eine Pflegemutter ist es zweifach riskiert.

Herrn **J. P. G.** in **A.** Wir werden die betreffende Fragestellerin darüber anfragen.

Reinigt und stärkt das Blut

4] durch eine Kur mit **Golliez' Nussschalensirup,** glückliche Zusammensetzung von eisen- und phosphorsauren Salzen. Ausgezeichnetes Blutreinigungs- und Stärkungsmittel für Kinder, welche den Leberthran nicht vertragen können. Verlangen Sie auf jeder Flasche die Marke „2 Palmen". In Flaschen à Fr. 3.— und Fr. 5.50, letztere für eine monatliche Kur reichend, in den Apotheken.

Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Ball- und Anlass-Stoff-Neuheiten, glatter façonierter neuester, lichtfarbiger Gewebe in Wolle u. Seide. Neueste grosse Musterauswahlen obiger, sowie jeder Art **Damen- und Herrenkleiderstoffe und Flanelle, Konfektions- und Besatzstoffe.** Grosse neue Sortimente in **schwarzen, halbschwarzen und farbigen Damenkleiderstoffen, reine Wolle** von Fr. 1.05 an per Meter bis zu den elegantesten Genres billigst. Muster u. Modebilder umgehends franko. 800)

Oettinger & Co., Zürich.

Probe-Exemplare der Schweizer Frauen-Zeitung werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Rhachitis (sog. engl. Krankheit).

200] Herr **Dr. Denker,** Distriktsarzt in **Hamburg,** schreibt: „Mit Dr. Hommel's Hämatogen habe ich in einem Falle von **schwerer Rhachitis einen durchschlagenden Erfolg** aufzuweisen." Depôts in allen Apotheken.

GUTE SPARSAME KÜCHE

Maggis Suppenwürze ist einzig in ihrer Art, um jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe augenblicklich gut u. kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen.— Leere Original-Fläschchen à **90 Rappen** werden zu **60 Rappen** u. diejenigen à **Fr. 1.50** zu **90 Rappen** in den meisten Spezerei- und Delikatessgeschäften nachgefüllt. —

Ebenso zu empfehlen sind **Maggis** beliebte **Suppenrollen** à 6 Täfelchen, in grosser Auswahl der Sorten, zu **10 Rappen** für 2 gute Portionen. — *

Eine ganz vorzügliche, fertige Fleischbrühe erhält man augenblicklich mit **Maggis Bouillon-Kapseln** (Fleischextrakt in Portionen) zu **15** und zu **10 Rappen.**

* Maggis Suppenrollen sind, dank ihrer Vorzüglichkeit, zum täglichen Gebrauchsartikel geworden; — neuestens wird nun von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht, minderwertige Nachahmungen davon in den Handel zu bringen, — man verlange deshalb ausdrücklich **Maggis Suppenrollen.** [24

GRAND PRIX: INTERNAT. AUSSTELLUNG BORDEAUX 1895. — GRAND PRIX: INTERNAT. AUSSTELLUNG LYON 1894.

Das **Nestle'sche Kindermehl** wird seit 25 Jahren **von den ersten Autoritäten der ganzen Welt empfohlen** und ist das beliebteste und weit verbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

15 Ehrendiplome. Nestle's Kindermehl **18 goldene Medaillen.**

(Milchpulver).

Nestle's Kinder-Nahrung enthält die beste Schweizermilch,

Nestle's Kinder-Nahrung ist sehr leicht verdaulich,

Nestle's Kinder-Nahrung verhütet Erbrechen und Diarrhoe,

Nestle's Kinder-Nahrung ist ein diätetisches Heilmittel.

Nestle's Kinder-Nahrung erleichtert das Entwöhnen,

Nestle's Kinder-Nahrung wird von den Kindern sehr gern genommen,

Nestle's Kinder-Nahrung ist schnell und leicht zu bereiten. [18] (H 1 Q)

Nestle's Kinder-Nahrung ist während der heissen Jahreszeit, in der jede Milch leicht in Gärung übergeht, ein unentbehrliches Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Verkauf in Apotheken und Droguen-Handlungen.

Verkauf nur an Wiederverkäufer.

Der unfehlbarste **Fleckenreiniger** ist das automatisch wirkende **„Aphanizon"** das in allen Apotheken und Droguerien zu haben ist.

Mit meinem **„Feueranzünder"** mache ich unfehlbar Kohlenfeuer ohne Holz oder Papier.

Empfehle auch [71

„Wintersportsartikel" und zwar echt norwegische Schneeschuhe und Zubehör, Laufstäbe, Kunst- und Schnelllaufschlittschuhe, patent. zerlegbare Rennwölfe. (H 5535 Z)

General-Dépôt: **Joseph H. Nebel,** 43 Stockerstrasse **Zürich** Bleicherwegplatz.

Verkauf nur an Wiederverkäufer.

Dr. Günthers **HAAR-RESTORER.** Das **sicherste** und **unschädlichste** Mittel, ergrautem und geschwächtem Haar die natürliche Farbe und schönsten Glanz wieder zu geben. Beseitigt ferner Kopfschuppen und verhindert das Ausfallen der Haare.

Gebrauch: Man durchfeuchte mittels Schwamm oder Bürste die Haare zwei- oder dreimal wöchentlich mit der vorher gut geschüttelten Flüssigkeit. [928

15jähriger grossartiger Erfolg! Zahlreiche Atteste.

Preis per Flasche Fr. 2.50 franko. Zu beziehen durch das Hauptdepot **KLAPP & BÜCHI, Droguerie,** vormals **Friedrich Klapp** in **St. Gallen.**

Neuheit!

Torf-Woll-Wäsche

Das beste Gewebe gegen **Gicht und Rheumatismus.** **Leibchen, Hemden, Hosen, Strümpfe, Binden etc. für Damen und Herren.** Prospekte gratis.

Reform-Artikel

Sämtliche Leib- und Bettwäsche

Reform-M-Binden, Reform-Sohlen

Heureka-Artikel

Heureka-Stoff (H5552Z)
Heureka-Wäsche
Heureka-Kissen
Heureka-Krankenmatratze
Heureka-Binden [14

H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten liefert schnell, hübsch und billig **Buchdruckerei Wirth A.-G., St. Gallen.**

Wollstrümpfe nur Fr. 2., Frauenhemden nur Fr. 1.35 bis Fr. 5, Frauennachthemden Fr. 2.95 bis Fr. 7.—, Nachtjacken Fr. 1.80 bis Fr. 5.—, Damenhosen Fr. 1.45 bis Fr. 3.—, Unterröcke Fr. 1.55 bis Fr. 8.—, Kissenanzüge Fr. 1.20 bis Fr. 1.75, Bettüberwürfe Fr. 3.50 bis Fr. 5.50. Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation **R. A. Fritzsche**, Neuhausen-Schaffhausen.

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen. Sämtliche Damenwäsche ist Hausindustrie, keine geringe Fabrikware. Preisverzeichnis umgehend franko und gratis. 363]

J. SCHULTHESS, Schuhmacher
Rennweg 29 **ZÜRICH** Rennweg 29
Naturgemässe Fussbekleidung für Kinder und Erwachsene auf Grundlage neuester Forschungen erster Autoritäten.
Specialität: [422
Richtige Beschuhung von Plattfüssen, sowie verdorbener und strupierter Füsse. — Reitstiefel, Bergschuhe.
Telephon Nr. 1767. *Alles nur nach Mass.*

BILLARDS von
F. MORGENTHALER, Fabrikant in BERN.
Permanente Ausstellung von 40—60 neuen Billards von Fr. 600—2000, von 20-30 umgeänderten Billards von Fr. 300—700. [994
Diverse andere Salonspiele. — Auswahl in sämtlichen Zubehörden.
Illustrierte Kataloge, alle näheren Details enthaltend, gratis und franko.
Miete. — Tausch. — Reparaturen. (H 5404 Y)
Telephon. Medaillen in Zürich, Brüssel, Paris, Madrid etc. **Telephon.**
Elektrische Beleuchtung. **Eigene Wasserkraft.**

Kein Mittel
hat so vorzügliche Erfolge aufzuweisen, wie das berühmte
Amerikan. Bleichsuchts-Mittel „Iron".
General-Depot für die Schweiz [276
Rosen-Apotheke Basel, Spalenthorweg 40.
Preis Fr. 2.50 franko durch die ganze Schweiz. (H785Q)

Das Appenzeller Sonntagsblatt
(34ster Jahrgang.)
Expedition Pfluggasse 1, Basel (früher in Heiden)
ist das **verbreitetste** und bei seiner Reichhaltigkeit **billigste** Sonntagsblatt der Schweiz. Es erscheint jeden Samstag in mehr als 20,000 Exemplaren. Jeden Monat bringt es als **Gratisbeilage** den prächtig **Illustrierten Hausfreund.**
Das Abonnement beträgt Fr. 4.— per Jahr. Wenn 10 oder mehr Exemplare unter **einer** Adresse bezogen werden, beträgt der Preis per Blatt nur **Fr. 2.60** jährlich, so dass sich die Einzelnummer mit Einschluss der Gratisbeilage des Illustr. Hausfreundes nur auf 5 Cts. stellt, zudem kommt auf je 10 Exemplare noch 1 **Freiexemplar.**
Neueintretende Abonnenten erhalten das Blatt bis Ende dieses Jahres **gratis.** Auch versendet die Expedition an solche, die 10 oder mehr Abonnenten sammeln wollen, zum Bezug des Blattes unter **einer** Adresse, **Probeblätter** während einigen Wochen gratis und franko.
Einzelabonnements nimmt jedes Postbureau entgegen, Bestellungen für mehrere Blätter unter **einer** Adresse müssen direkt an die **Expedition** in **Basel** gerichtet werden. (H 4414 Q) [1003

Haarverjüngungsmilch (Tolma)
gibt **ergrauten Haaren** die **natürliche Farbe** und **jugendlichen Glanz** wieder, beseitigt Kopfschuppen und verhindert Ausfallen der Haare. **Ueberraschender Erfolg.** Preis per Flasche franko per Nachnahme **Fr. 2.—.**
107] **J. B. Rist, Altstätten (Rheinthal).**

Machen Sie einen Versuch
mit **Bergmann's Lilienmilch-Seife**, und Sie werden finden, dass dieselbe den guten Ruf, welchen sie sich infolge ihrer hervorragenden kosmetischen Eigenschaften bei allen Schichten der Bevölkerung erworben hat, mit Recht verdient, und sie jeder andern Toiletteseife vorziehen. (H 1273 Z)
Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten **Apotheken, Droguerien** und **Parfümerien.** Nur echt von [67
Bergmann & Co.
Dresden **Zürich** **Tetschen a/E.**
Man verlange ausdrücklich die Schutzmarke:
Zwei Bergmänner;
Schutz-Marke B&C Dresden
denn es existieren viele wertlose Nachahmungen.

Allen Kaffeetrinkern
bestens empfohlen!
Schweizer Kaffeegewürz
von
E. WARTENWEILER-KREIS,
KRADOLF.
Käuflich zu haben in d. Handlungen in Einmachgläsern u. Paketen. Ein **Gratismuster** erhält jedermann **franko**, der seine Adresskarte einsendet oder seine genaue Adresse **ohne weitere Bemerkung** auf einem Blatt in offenem Couvert, **mit 2 Cts. frankiert,** dem Fabrikanten zugehen lässt. [671

Chromo-Malerei (Chromo-Photographie).
Interessantes Verfahren, Photographien in Oel zu malen (auf Glas) von überraschender Wirkung. Erlernbar ohne Vorkenntnisse im Malen oder Zeichnen.
971] Probebild zur Ansicht. — Prospekt und Preisliste gratis. (H4282Q)
P. Borocco, Basel, Freiestrasse 73.

Wer eine Stelle sucht,
thut am besten, in der **Frauen-Zeitung** ein Inserat einzurücken. Das Blatt wird grösstenteils in **gutsituierten Familien** gehalten, also von Leuten, die
Stellen zu vergeben haben,
so dass derlei Inserate gewöhnlich von bestem Erfolge begleitet sind.
Die Druckzeile in kleiner Schrift (ungefähr 10 Silben) kostet 20 Cts., **angefangene Zeilen werden voll berechnet.** Die eingehenden Offerten werden jeden Tag den Auftraggebern zugestellt. Offerten und Anfragen sind jeweilen eine Frankomarke zur Weiterbeförderung resp. Antwort beizufügen.
Annoncenbureau der
Schweizer Frauen-Zeitung
Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Gegen Husten und Heiserkeit
PÂTE PECTORALE
fortifiante
von
J. Klaus
in Locle
Schweiz.
In allen Apotheken zu haben.
(H 6750 L) 78

Magenkranke können kostenlos ein belehrendes Buch von J. J. F. Popp in Heide (Holstein) erhalten; dasselbe liefert den Beweis, dass selbst die langjährig Leidenden noch Genesung finden können. [308

Zink-Clichés
für Zeitungs- und Illustrationsdruck
liefert gut und billigst [10
M. John
Photo-Zinkograph-Anstalt.
Rorschacherstrasse 103 a, St. Gallen.

Neuheiten in:
Steppdecken
Wolldecken
Glättedecken
Pferdedecken
Sportdecken
Tischdecken.
Auswahl ohne Konkurrenz.
Specialkataloge franko.
H. Brupbacher & Sohn,
Zürich. 14

J K
Leicht löslicher CACAO
rein und in Pulver, **stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt f. 200 Tassen Chocolade.** Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Producten, die unter ähnl. Namen dem Publikum angepriesen u. verkauft werden, aber werthlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.
J. KLAUS LE LOCLE SCHWEIZ
CHOCOLAT KLAUS
Zu haben in allen guten **Droguerien Spezereihandlungen** und **Apotheken.** [65

Passt dir dein
Wenn nicht, dann verlange Kataloge u. Preiscourant gratis von bekannter, billiger — Hemden-Fabrik. — L. Meyer, Reiden.
430] (H 789 Lz)

Enthaarungsmittel
(Crême épilatoire des Créoles)
ohne Geruch, **unschädlich**, entfernt in 5 Minuten die Haare im Gesichte und auf den Armen. Gegen Nachnahme Fr. 2.50.
L. Wirz, Coiffeur, **Lausanne.**
Man sucht Depositäre in jeder Ortschaft; hoher Rabatt. (H 9658 L) [775

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Poesiebücher, Erbauungsschriften, Vergissmeinnichts, Glasbilder, Papeterien, Photographiealbums, Lederwaren u. s. w. Kataloge gratis. (H Y) [44

Chemiserie — Bonneterie
GEORG FRANKENBACH
Basel 42 Aeschenvorstadt 42 Basel
Grösstes Herren-Ausstattungs-Geschäft am Platze.
Pariser Chemiserie nach Mass in vollendeter Ausführung.
Geometr. Körpermessung, in den schwierigsten Fällen passend.
Specialität in allen Herren-Artikeln, [618
Touristen-Hemden und Unterkleider — Herren-Cravatten u. Handschuhe—Hosenträger—Gamaschen—Socken—Taschentücher etc. — Versand nach auswärts gegen Nachnahme.
Telephon 697. (H 2446 Q) Georg Frankenbach, Chemisier.

Kurhaus Bocken, Horgen, Zürichsee.
Koch- u. Haushaltungskurse.
932] **Beginn der nächsten Kurse:**
Januar-März; April-Juni.
Specialkurse von 6 Wochen das ganze Jahr.
Prospekte und Referenzen stehen zur Verfügung.

A. Ballié
Möbel- und Bronzewarenfabrik
(H 2457 a Q) 29 Freiestrasse 29
„Zum Ehrenfels"
Basel.
Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), **Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeisen** werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (627
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten

Wiener Patience
ausgezeichnetes, haltbares Konfekt von feinstem Aroma, per 1/2 Kilo 2 Fr., empfiehlt bestens [156
Carl Frey, Konditor, **Neugasse, St. Gallen.**
Prompter Versand nach auswärts!
Telephon!

Grossartigen Erfolg!!
hat Okics Wörishofener Tormentill-Seife vermöge ihrer Herstellung aus dem Extrakt der **berühmten Heilpflanze „Tormentille"** (Blutwurz), wodurch sie den **Teint** auffallend **zart, frisch** und **belebend** macht. Ganz besonders wird sie von ärztlichen Autoritäten auch als **Heilseife** empfohlen bei spröder, aufgesprungener Haut, als auch bei verschiedenen Hautkrankheiten. Das **Attest des Kantonschemikers von Basel-Stadt** bezeichnet dieselbe, auf Grund der chem. Analyse, als eine wirklich **gute Tollettenseife** von **keinerlei** schädlichen Bestandteilen. **Preis 60 Cts. per Stück**
Zu beziehen in allen grösseren Orten.
Generaldepot für die ganze Schweiz:
H 2248 Q **F. Reinger-Bruder, Basel.** [616

Avis für Damen.
Unterzeichnete empfiehlt sich zur Uebernahme von Handstickereien jeglicher Art für Tisch-, Leib- und Bettwäsche. Einzelne Buchstaben, Monogramme, Namen etc. in einfacher bis reichster Ausstattung zu mässigen Preisen. Geschmackvolle Zeichnung und Ausführung durch prima Appenzeller Stickerinnen werden zugesichert. Achtungsvollst [961
Frau V. Ehrsam,
FLAWIL (Kt. St. Gallen).

Vorhangstoffe
eigenes und englisches Fabrikat, crême und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft [362
J. B. Nef, z. Merkur, **Herisau.**
Muster franko. Etwelche Angabe der Breiten erwünscht.

Koch- und Haushaltungsschule
zugleich Gesundheitsstation
im Schloss Ralligen am Thunersee.
Frühlingskurs vom 23. März bis 30. Juni. Kursgeld Fr. 250—300, je nach Zimmer.
Sommerkurs vom 8. Juli bis 15. Oktober. Kursgeld Fr. 300—400, je nach Zimmer.
Prospekte und Verzeichnisse der bish. Schülerinnen
80] stehen zu Diensten. [O H 8536]
Christen, Marktgasse 30, Bern.

Verkauf per Meter! **Damen-Loden** Anfertigung nach Mass!
Für Promenade, Reise, Touren etc. elegante und praktische
engl. tailor made Costüme
Jaquettes, Staub- und Regenmäntel etc.
Jordan & Cie., Bahnhofstrasse 77, Zürich.
Specialität: **Loden und Cheviots.**
Muster-Depots in St. Gallen: **Frau Witwe Christ,** Florastrasse 7, und **Frau Gehrold,** Robes, Marktgasse. (622

Eine gut erzogene, zuverlässige Tochter, welche eine **gute Küche zu besorgen** versteht, in der **Zimmerarbeit** und **Lingerie vortrefflich Bescheid** weiss und im **Wirtschaftswesen, Servieren** etc. **tüchtig** ist, **sucht auf 15. Januar Stelle in einem achtbaren Hause der französischen Schweiz,** um sich in der Sprache zu vervollkommnen. Die Gesuchstellerin versteht das Französische und kann sich auch notdürftig in dieser Sprache ausdrücken. Sie sucht eine Stelle, wo kein Deutsch gesprochen wird. Ihre Lohnansprüche sind sehr minim; doch sollten dieselben wenigstens die Reisekosten und die unerlässlichsten Ausgaben decken. In Aussicht genommen ist die Zeit von annähernd 1/2 Jahr. Gefl. Offerten befördert die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen. [22

Stelle-Gesuch.
Eine alleinstehende Frau in den vierziger Jahren, mit vielen Kenntnissen und reicher Lebenserfahrung, sucht **Vertrauensstelle.** Am liebsten würde sie die Erziehung einiger Kinder übernehmen oder die Leitung eines grossen Hauswesens.
Offerten mit Angabe der Pflichten und des Gehaltes sind unter Chiffre **S. S. 23** an das Annoncenbureau der „Schweizer Frauen-Zeitung" zu richten. [23

Magazine zum wilden Mann
Basel.
Fortwährender Eingang der neuesten
Herbst- und Winterstoffe
von den
billigsten bis zu den hochfeinst. Genres.
Muster umgehend und franko.

Suisse française.
Une dame veuve, habitant une jolie villa près de **Neuchâtel,** recevrait **des dames ou des demoiselles,** désirant apprendre le français. S'adresser à **Mme. Veuve Bachelin, Marin.** [912

Hausmanns [720
Hühneraugenmittel
und
Warzenmittel
zwei vorzügliche, sicher wirkende Präparate zur **gänzlichen, schmerzlosen Entfernung** von
Hühneraugen und **Warzen.**
Prompter Versand nach allen Orten
C. Fr. Hausmann
St. Gallen
Hecht-Apotheke — Sanitätsgeschäft.

Reiner leichtlöslicher **CACAO MÜLLER & BERNHARD** Cacao & Chocoladenfabrik CHUR **Feine Chocoladen** überall zu haben. (M 5617 Z) 75]
Dipl. u. gold. Medaille Venedig 1894.
Goldene Medaille Wien 1894.

Leinwand, Baumwollstoff,
glatt, damasciert, weiss und farbig, grosse Auswahl in Tisch- und Küchenwäsche, Handtüchern, Thee- und Kaffeegedecken, vorgezeichnete Handarbeiten empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen die
Leinenweberei und Wäschefabrik v. F. V.,
626] **Grünfeld in Schlesien.** (H 2454 Q)
Vertretung in Basel: Holbeinstrasse 92,
daselbst Ablage von **Bielefelder Leinen.**

Hugo Schindlers Patent-Büstenhalter
Der einzige brauchbare Ersatz für das gesundheitsschädliche Corset.
✚ 6264 **Nicht zu verwechseln** 6264 ✚
mit den angepriesenen Gesundheits-Corsets.

Für Leidende, sowie als Umstands- u. Nähr-Corsetage geradezu unersetzlich! Für heranwachsende Töchter unentbehrlich! Wird von allen ärztl. Autoritäten der Schweiz und dem Ausland empfohlen. Empfehlungsschreiben liegen vor. Bei Bestellungen genügt das Mass über Brust u. Rücken, unter den Armen gemessen.
Die Preise sind per Stück für Qualität [826

A	B	C	D (Seide)	F (Filigran)
Fr. 7.—	10.—	13.—	20.—	15.—

General-Vertreter für die Schweiz:
Schadegg, Peters & Co., Zürich.
Depot in St. Gallen: **Wwe. M. CHRIST, Schwalbenstr. 7.**

Gebrüder Hug & Co., Basel.
Reichhaltigste
Musikalienlager und -Leihanstalt
619] Stets sorgfältig ergänzt (H 2452 Q)
Abonnements über 100,000 Nummern.

621] Offeriere franko Bestimmungsstation echten
Malaga rotgolden
à Fr. 24 das Originalfässchen von 16 Liter, versehen mit der offiziellen Ursprungsmarke. Grosses Lager in Madère, Muscat, Porto, sowie in naturreinen Tischweinen. (H5936X) **A. Rothacher,** Petit Lancy, **Genève.**

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [70
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Artikel für Krankenpflege
Luftkissen, Krankenmatratzen, Eisbeutel, Spritzen Irrigateure, Bettunterlagestoffe, Gummistrümpfe, Binden u. s. w. empfiehlt (H 3079 Z) [624
Verkaufsmagazin: **Gummiwarenfabrikeu**
Kuttelgasse 19 **H. Speckers Wwe., Zürich.**
Fachmänn. Reparaturen an allen bei mir gekauften Sachen.

Was, Wo und Wie
Sie annoncieren mögen, unterlassen Sie nicht, sich der bewährten Vermittlung des Hauses
Haasenstein & Vogler
erste und **älteste** Annoncen-Expedition
zu bedienen, das Inserate in **sämtliche Zeitungen** befördert, auch bei Benützung vieler Journale nur **eines einzigen Manuskriptes bedarf** und bei umfangreichen Aufträgen **höchsten Rabatt** gewährt.
Dasselbe ist unzweifelhaft am ehesten in der Lage, bei aller Garantie für rascheste und zuverlässigste Ausführung **wirkliche Vorteile** zu gewähren, und, wo es gewünscht wird, **kompetenten Rat** zu erteilen.

Das neueste und lehrreichste Spiel
ist ganz entschieden das *Geographie-Spiel.* Serie I, *600 Fragen* aus *Geographie und Geschichte der Schweiz.* Dieses Spiel ist infolge seiner *Reichhaltigkeit* und trotz dessen *Einfachheit ganz besonders* zu empfehlen. *Mit Randeggers Schulkarte B à Fr. 2.50, ohne Karte à Fr. 2.— franko gegen Nachnahme* zu haben bei [1017
J. C. Forster,
Rosenbergstrasse 53 b, St. Gallen.
In St. Gallen liegt das Spiel zur Einsicht auf bei
Hr. Wehrli, Pedell,
Knabenrealschule, Bürgli.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage
der
Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 1. Januar 1896.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1900 K. 1560 BERN.

Eisblumen am Fenster.

Wer hat die Blümlein nur gemacht
An unserm Fensterlein?
Sie sind gewachsen über Nacht
Im lieben Mondenschein. —

Der Herrgott saß im Himmel sein
Und dacht' an jedes Kind;
Sprach zu den lieben Engelein:
Fliegt mal herab geschwind!

Es blüht kein Blümchen weit und breit
In Garten, Flur und Wald,
Das thut den lieben Kindlein leid,
Will helfen ihnen bald. —

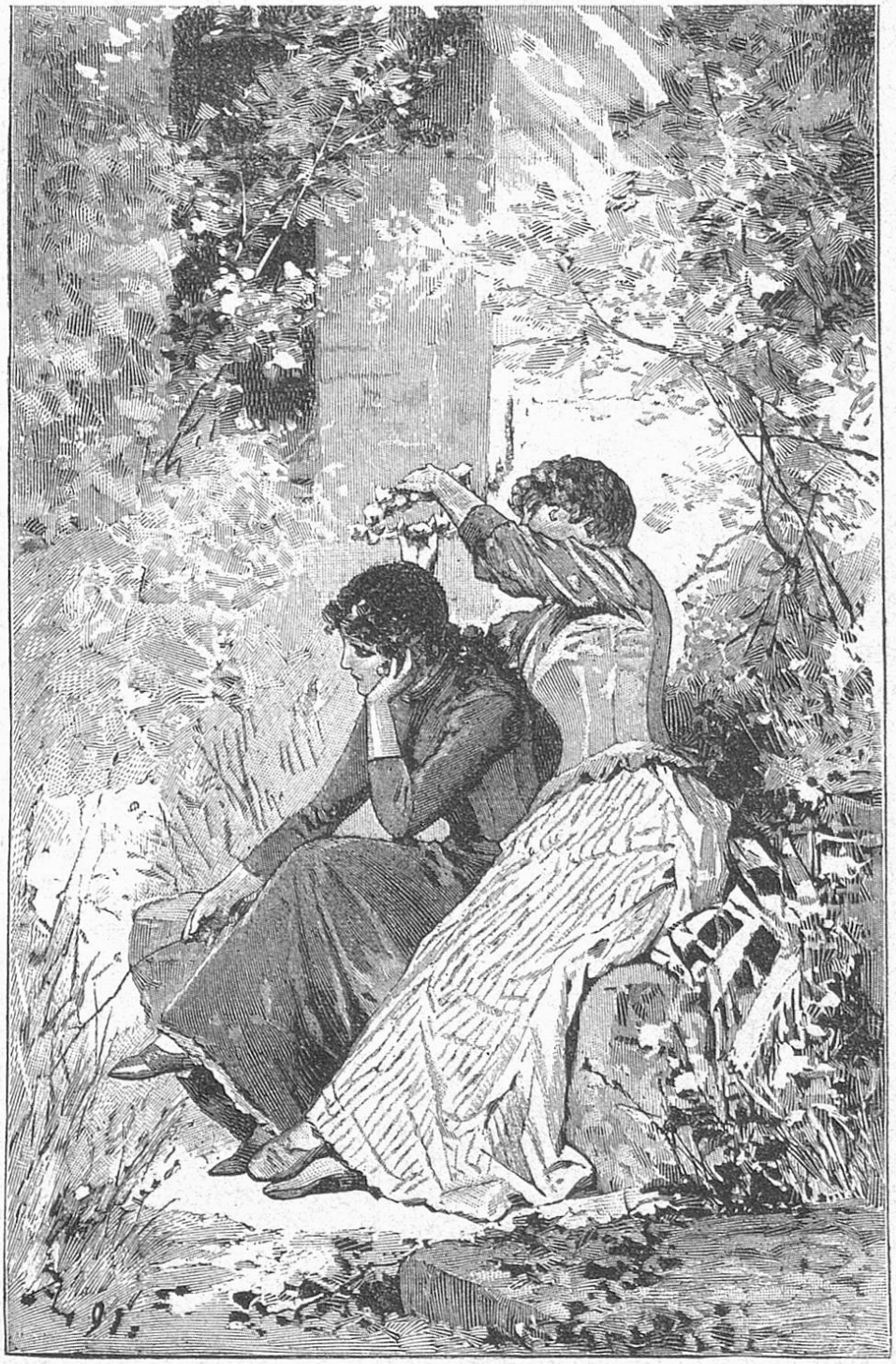
Tragt hurtig doch in jedes Haus,
An alle Fensterlein
Eisblümchen zart und fein und kraus
Im lieben Mondenschein. —

Da flogen alle Engelein
Fort aus dem Himmelssaal
Und brachten auf des Herren Wort
Die Blümlein allzumal.

J. J. Ch. Schmidt.

Maria's Traum in der Neujahrsnacht.

Die fünfzehn Jahre alte Maria hatte vor einem Jahre ihre gute Mutter verloren; den Vater hatte sie gar nicht gekannt. Verwandte lebten



ihr keine und so war das arme Mädchen ganz verlassen. — Weil sie noch zu jung war, um für sich selber zu sorgen, gab sie die Waisenbehörde einer Nähterin in die Obhut, bei welcher sie die Hausgeschäfte verrichten mußte und welche auch versprach, ihr nebenbei den Beruf zu lehren.

Maria war ein stilles, trauriges Wesen. Sie konnte den Verlust ihrer guten Mutter nicht verwinden und fühlte sich unter den anderen jungen Mädchen stets einsam und verlassen.

Die Küche, darin sie die meiste Zeit bei strenger Arbeit zubringen mußte, war ein fensterloses Gemach, in welchem den ganzen Tag das Licht brennen mußte, und nur nachts konnte sie sich zum Nähen setzen. Aber die Augen fielen ihr dabei immer zu vor übergroßer Müdigkeit. Sie war rasch gewachsen und ihre schwachen Glieder waren der ununterbrochenen anstrengenden Arbeit im geschlossenen Raume nicht gewachsen.

Um halb 5 Uhr am Morgen mußte sie sich schon von ihrem Lager erheben und oft war sie noch so schlaftrunken, daß sie mit geschlossenen Augen sich ankleidete. Ihr Schlafgemach befand sich über der Küche; es war ebenfalls ein fensterloser Raum, der nur aus dem Arbeitszimmer sein Licht erhielt und wo keine direkte Außenluft konnte zugelassen werden.

Mit ihrer Mutter hatte Maria vor dem Tor des Städtchens gewohnt, sie war sozusagen im Grünen, unter den Sonnenstrahlen und an der frischen Luft aufgewachsen. Sie dachte damals nicht daran, wie das alles zum Gedeihen der Menschen so notwendig ist; aber als es ihr plötzlich und für die Dauer genommen wurde, litt sie schmerzlich unter dieser Entbehrung.

Wie beneidete sie die anderen jungen Mädchen, die in der hellen Arbeitsstube sitzen und zu regelmäßigen Zeiten in's Freie gehen konnten.

Am Anfang hatte sie gebeten, etwa einen Ausgang besorgen zu dürfen — sie sehnte sich gar zu sehr nach der frischen Luft — das wurde ihr aber nicht gestattet. Die Prinzipalin erklärte: Mit Spazierengehen verdienst du dein Brot nicht, die Ausgänge besorgt ein Lehrmädchen, das einen Lehrlohn bezahlt. Still hatte sich Maria in das Unvermeidliche ergeben und widerstandslos und stumm ertrug sie ihr Los.

Der Sommer hatte dem Herbste Platz gemacht und dieser dem Winter und Maria tat ihre Arbeit wie eine Maschine ohne Groll und Klage, aber auch ohne Lust und Freude. Sie war ganz gleichgültig geworden gegen alles, auch gegen das Schmälen ihrer Prinzipalin, die mit Maria's Arbeitsleistung täglich unzufriedener wurde.

Das arme Mädchen hatte nur noch einen Gedanken, den Gedanken an die Weihnacht. Das letzte Weihnachtsfest hatte sie noch mit ihrer Mutter verlebt; und wie wonnig und glücklich war es gewesen! Sie hatte das unklare, dumpfe Gefühl, als ob Weihnachten, das vor der Türe stand, auch ihr wieder ein Glück bringen müßte. Zwar nicht das verlorene, aber doch wieder ein Glück, vielleicht einen Atemzug voll frischer Luft, einen hellen Sonnenstrahl oder ein Stündchen berechtigten friedlichen Schlafens.

Und Weihnachten kam, aber das Glück stellte sich nicht ein. Mehrere der jungen Mädchen gingen nach Hause, um die Festtage mit der Familie zu feiern und die Zurückbleibenden mußten die Nächte durcharbeiten, um die eingegangenen Aufträge auf die Festzeit fertig zu stellen.

Auch den letzten Tag des Jahres war Maria ganz allein. Die Töchter waren heim zu ihren Familienangehörigen und die Prinzipalin mit ihren Kindern begab sich zu ihren Eltern. So mußte das arme Mädchen das Haus hüten und Maria hatte Auftrag, unverzüglich die Türe zu öffnen, wenn gegen Morgen die Heimkehrenden mit der Hausglocke das Zeichen geben.

Nun war Maria ganz allein. Sie war hungrig und durstig nach frischer Luft, aber matt und müde zum sterben. Sie erledigte noch ihre Arbeit, aber alles geschah wie im Traum; dann öffnete sie im Arbeitszimmer ein Fenster, legte sich auf das dort befindliche harte Sopha und deckte sich mit ihrer Bettdecke zu. Wie sog sie die frische Luft so begierig ein! Wie wohltätig empfand sie das Ausruhen! Es war ihr, als müsse nun das Glück kommen, das sie auf Weihnachten umsonst ersehnt hatte.

In tötlicher Abspannung entschlief Maria und sie schlief so fest, daß sie das Läuten der Glocke nicht hörte, das ihr die Heimkehr der Prinzipalin anzeigte. Maria war glücklich, denn ihr träumte, sie liege an einem wonnigen Sommertage im duftigen Berggrase, von blühenden Büschen überdacht, sie höre das Singen der Vögel, atme den Duft der Blumen, sie fühle die wonnig belebenden Sonnenstrahlen und sie höre die sanfte Stimme ihrer Mutter, die sie rief: Komm, wache auf, meine liebe Maria, dein Mütterchen sehnt sich nach dir, wir wollen beisammen sein!

Maria ist glücklich; an der Glocke aber läutet die Prinzipalin in voller Ungeduld. Sie ruft die anderen Hausbewohner wach, daß diese ihr öffnen und dann eilt sie empor, um die Pflichtvergessenheit ihres Dienstmädchens zu strafen.

Maria aber liegt in heftigem Fieber; sie plaudert mit ihrem Mütterchen, kost mit der würzigen Luft, mit dem goldenen Sonnenschein und lockt die singenden Vögel. Der Prinzipalin wird's unheimlich. Wie des Mädchens Wangen glühen! Wie zu Herzen gehend seine Stimme klingt, es ist nicht mehr zu kennen. Die erschreckte Frau läutet den nächsten Arzt aus dem Schlafe, zeigt auf das geöffnete Fenster, wo das unvorsichtige Mädchen seine Krankheit geholt habe und dringt darauf, daß die Bewußtlose in's Spital geschafft werde.

Der Arzt läßt sich die Schlafkammer der Erkrankten weisen, um sie ruhig zu lagern. Ein Schauder der Entrüstung durchzittert ihn beim Betreten dieses Gemaches und als er noch die fensterlose Küche erblickt,

da wirft er einen vernichtenden Blick auf die schlotternd dastehende Prinzipalin und er murmelt zärtlich zu der Kranken:

Träume nur weiter deinen Traum von Sonnenschein und Himmelsluft, armes Kind, du wirst nicht mehr zur traurigen Wirklichkeit erwachen. Nicht die frische Luft hat dich getötet, sondern der Mangel daran. Und so war es. Maria erwachte nicht mehr. Eine vom Tode geknickte Blüte lag sie auf dem Lager und das Lächeln eines Engels schwebte um ihre Züge; sie ruhte auf Blumen und im Frühlingsodem hatte sie ihre Mutter wiedergefunden.

Auf's Eis.

Wir gleiten rasch über den starrenden See,
Mit glühenden Wangen trotz Winter und Schnee,
Und flögen uns Wind und Vogel voran,
Wir holen sie ein auf spiegelnder Bahn.
Doch Kinder, Kinder, das Eis zerbricht
Und ist sehr glatt, vergeßt das nicht!

Unterm Christbaum sind Schlittschuhe gehangen und der Schein von den vielen Lichtlein funkelt auf dem blanken Metall, wie in einem Spiegel.

Welch' ein Jubel bei Karl und Käthchen, die sich beide so sehnlich vom Christkindlein Schlittschuhe gewünscht haben. Wie werden die Prachtstücke um und um gewendet, mit Liebe betrachtet und wie wird mit Sachkenntnis die Maschinerie untersucht. Gleich möchten die Kinder die glänzenden Dinger anprobieren, aber die Mutter verbietets: Die Eisen sind scharf, der Teppich leidet Not und auf dem wohlgepflegten Boden gibts Schrammen. Da heißts also warten und zwar eine ganze Woche warten, denn es ist Tauwetter und kein Eisfeld ist fahrbar.

Endlich, nach mehreren Tagen, als die Ungeduld bei den Kindern auf's höchste gestiegen ist, wirds kalt, die Straße und jedes Wässerlein ist hart gefroren und jeder Baum und Busch starrt in seinem glänzenden Winterschmuck. Und wie gerufen kommt der lustige Onkel, dessen schwarzer Schnurrbart vom Reif bedeckt schneeweiß ist, daher mit dem Ruf: „Kinder, jetzt gehts aufs Eis. Packt die Schlittschuhe zusammen und zieht Mantel und Kappe über, macht rasch!"

Kaum gesagt, ist's schon getan. Aber, schon unter der Türe heißt's noch einmal: Halt! Verdutzt schauen die beiden Kleinen drein und mit einem Griff fühlt sich Käthchen aufgehoben und auf einen Stuhl niedergesetzt.

„Mit diesen Schuhen kann das kleine Fräulein nicht aufs Eis gehen, erklärt der Onkel, „solch' dünnsohlige, weiche Dinger taugen nichts; jetzt braucht man ein paar festsohlige, derbe Lederstiefel zum schnüren, darauf steht man sicher und es lernt sichs leicht."

Mit betrübter Miene schaut Käthchen auf ihre hübschen feinen Knopfstiefelchen, auf die sie so stolz ist und mit denen sie so gerne Staat gemacht hätte. Und sie versichert den Onkel, daß es gewiß doch gehen werde. Der aber ist unerbittlich und er verlangt, daß Käthchen entweder die Schuhe wechsle oder daheim bleibe. Nun bringt die Mutter ein Paar älterer, gutgesohlter Schuhe, die das eitle kleine Mädchen immer geflissentlich bei Seite gestellt hatte, weil es lieber die feinen und weichen getragen hatte. „So, das ist das rechte," sagt der Onkel.

Die Schuhe werden gewechselt und flott mit den Schlittschuhen am Arm gehts jetzt aufs Eis. Da ist ein fröhliches Treiben. Wie stolz gleiten diejenigen dahin, die ihre Sache schon gelernt haben! Einige stehen mutlos und frierend herum, während andere in ungeregelter Weise kreuz und quer rennen, den ordentlichen Fahrern die Freude verderben und den Stand der Unsichern gefährden.

„So dürft ihrs niemals treiben, Kinder," sagt der Onkel. „Wer aufs Eis geht, muß sich Bewegung machen, ohne die Anderen zu belästigen, er darf auch nicht herumstehen und frieren, sonst wird er krank."

Nun haben die Kleinen die Schlittschuhe an den Füßen, aber sie können nicht darauf stehen, ohne sofort zu fallen. Ein guter Freund des Onkels, der auch da ist, nimmt nun auf des letztern Bitte Karl an die Hand und der Onkel selbst nimmt Käthchen und so, auf beiden Seiten gehalten und geführt, gleiten die Kinder ganz vergnüglich über die Fläche und sie meinen schon wunder, wie geschickt zu sein. Sowie man aber versucht, ihnen eine Hand frei zu geben, so ists aus mit der Sicherheit, da klammern sie sich ängstlich an oder es setzt sie gleich auf den Boden.

Käthchen friert aber bald an die Füße und Karl ist zu stolz, um zu bekennen, daß er sich der Schlittschuhe gerne entledigen möchte. Der Onkel aber merkt beides und sagt:

„Für heute ists nun genug; morgen als am Sonntag muß aber noch einmal so lang gelernt werden; am Vormittag ein halbes Stündchen und am Nachmittag wieder. Ihr müßt möglichst bald selbständig werden, so daß Ihr aus eigener Kraft stehen und fahren könnt. Das erst ist das wahre Vergnügen und dann friert ihr auch nicht mehr. Später, wenn ihr euch dann tummeln könnt, müßt ihr zum Fahren den Pelz und Mantel ablegen, ihr bekommt von der gesunden Bewegung warm genug. Erst wenn ihr fertig seid, zieht ihr die Sachen wieder an und marschiert flott nach Hause. Daheim nehmt ihr ein Fußbad und zieht getrocknete Strümpfe an. Das zieht alle Müdigkeit aus den Gliedern, so daß ihr vom Schlittschuhfahren nur Freude habt."

Ein recht lieber Onkel ists. Er hat den beiden Kindern aufs freundlichste seine Ferienwoche gewidmet und hat nicht nachgelassen, bis

die kleinen Läufer sich selbständig aus eigener Kraft vorwärts bringen konnten. Jetzt ist ihnen das Eisfeld der liebste Aufenthalt. Käthchen ist glücklich, mit ihren kleinen Freundinnen gemeinsam fahren zu können, Karl aber vergißt oft das Fahren, wenn er den geübten Läufern zusieht, wie sie sich blitzschnell um sich selber drehen, und in eleganten Bogen feine, künstlerische Figuren in's Eis schneiden. Ja, wenn er's erst nur auch so weit gebracht haben würde! Mit allem Fleiß versucht er etwas von den Geschickten zu lernen, bis der Onkel von seiner Reise zurück ist.

Beide Kinder haben nur die eine Sorge, der Winter möchte zu früh fertig sein.

Habt ihrs auch so, meine kleinen Leserlein?

Witt o flüüge?

„Wenn i doch nu flüüge chönnt,
O das freuti mi verwändt!
Denn wett i wie d'Rinderstaare
Ueber Städt und Berg hifahre,
I g'säch denn wohl die halbe Welt
Und choste tät's kein Rappe Geld."

So seit de Fritz und underm Baum
Da schlaft er y und hät en Traum.

* * *

Los, was ruuscht da bi der Bueche?
S'chunnt e schöni Frau da zueche,
Mit eme wyße Syderock
Und eme schlanke goldne Stock.
„Büebli chumm und los mir zue,
I möcht öppis liebs dir tue,"
Seit die Frau und luegt en a,
„Was cha der tue, daß d'Freud hest dra?"
„Ach Gott, wenn i nu chönnti flüüge,
Chönnt höch i d'Lüft in Himmel styge!"
So rüeft de Fritz und schnuufet uf
Und fründli seit die Frau denn druf:
„Säg isch's dir Ernst?" „O ja! O ja!"
„So chumm, jetzt mußt du Fecke ha!"
Und sie schwingt de goldig Stab
Dreimal über üserem Chnab . . .
Lueg, da wachsed ihm am Rücke
Flumm und Federli und Fecke;
„O juhe!" jubiliert de Fritz,
„Flüüge, flüüge chann i iez!"
Er probiert — er flüügt, er flüügt!
Lueg au wie-n-er obsi stygt!
Großi Städt und hööchi Berg
Lieged unter ihm wie Zwerg.
„Schuel und Strof und Welt ade,
De Fritz, da will i nümme g'seh."
Und er flüügt und flüügt dur d'Welt,
Wie-n-e Lerche überem Feld;
Und er flüügt zum Himmel ufe —
Das ist hööch! Wie mues er schnuufe!
Und de Himmel ist no wyt —
Z'esse findt er nüt.
D'Chraft im Fecke ist im Schwinde,
Er cha zum Flug kei Schwung meh finde
Und fallt und fallt vom Himmel abe
In en tüüfe Wassergrabe;
Schreit und flotschet hin und her,
O wie ist syn Lyb so schwer.
Lueg, da chunnt dether en Ma,
Will dä g'späßig Vogel sah.
O wie chunnt de Fritz in Schrecke,
Schlaht und schlaht mit syne Fecke;
Endlich mag er wieder g'cho,
Flüügt mit Angst davo.
Ufem Baum, da sitzt dä Chnab
Liest dört saftige Birli ab.
Los, da g'hört er öpper chyche
Und es chunnt de Puur cho z'schlyche,
Nimmt sys Gwehr und zielt und jetzt
Schüüßt er uf de Fritz.
Und de Vogel fallt vom Baum — —
Doch, Gottlob, es ist en Traum!
Wo-n-er ufwacht us sym Schrecke,
Wott er nüt meh vo de Fecke,
Blybt am Bode bi de-n Andere,
Will er fort, so tuet er wandere.

Nach F. Haller.

Auflösung des Logogriph in Nr. 12.

Scharf ist die **Lauge**, die die Hausfrau braucht
Zum Putzen und zum Waschen.
Beim süßen Klange meiner **Laute**
Weiß ich manch' schönes Stündchen zu erhaschen,
Und sitz ich erst dabei
In meiner grünen **Laube**,
So bin ich glücklich wie ein junger Gott,
Das glaube.
Ist meine **Laune** gut,
Dann bin ich froh und heiter,
O wär sie doch, ich wünsch' es sehr,
Nur immer mein Begleiter.

Elisabeth R . . . . in A.

Auflösung der Rätsel 1—4 in Nr. 12.

1. Das Pianoforte.
2. Mark. Kram.
3. Augenblick.
4. Mit Lebensgefahr.

Kreuz- und Quer-Rätsel.

1	2	1, 2 verdirbt so manche Speise, In allen 3, 4 zeig' dich weise, 1, 4 beherrscht dich als Despot,
3	4	2, 4 bringt Wunden oder Tod, 3, 2 umschließet Geld und Tand, 3, 1 ein Tier im fremden Land.

Rätsel.

1. Der Tag ist mir verhaßt,
Die Nacht ist mein Vergnügen,
Zwar Federn hab' ich nicht,
Doch kann ich leidlich fliegen.

2. Das erste ist ein Hund, das zweite ist ein Junge, und das ganze ist doch kein Hundejunge.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.